

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 41.

Breslau, den 8. Oktober 1908.

37. Jahrgang.

Inhalt: An unsere Zweigvereine. — Die Klagen über die unzureichenden Leistungen der heutigen Volksschule und ihre Ursachen. — Zeitgemäße Gedanken. — Zentral-Militär-Darlehnskasse. — Rente — Lehrerbeseoldung — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

An unsere Zweigvereine.

Unter Hinweis auf den im vorigen Sitzungsbericht des Gesch. Ausschusses angekündigten Artikel unterbreiten wir den Mitgliedern des Schles. Lehrervereins folgende Ausführungen. Wenn sich der Ausschuß, was bisher nur selten vorgekommen ist, in dieser Weise in vollster Öffentlichkeit an sämtliche Mitglieder des Provinzialvereins wendet, so treibt ihn dazu die Überzeugung von der unbedingten Notwendigkeit eines solchen Schrittes. Wir sind gezwungen, vor der ganzen Provinz zu erklären: Wie sich jetzt die Verhältnisse gestaltet haben, kann es nicht weiter gehen, wenn nicht der Fortbestand des Schles. Lehrervereins aufs ernstlichste gefährdet werden soll.

Die in den letzten Jahren innerhalb des Preuß. Lehrervereins gebildete „Vereinigung von Freunden der Gleichstellung“ hat sich immer weiter von unserer Organisation entfernt und stellt sich neuerdings fast außerhalb derselben; sie hat Beschlüsse gefaßt, die denen des Hauptvereins zuwiderlaufen und vertritt dieselben nach außen hin in einer Weise, die jede Rücksichtnahme auf den Hauptverein vermissen läßt. Auch Mitglieder und Zweigvereine unseres Provinzialverbandes haben sich diesem Vorgehen seit längerer Zeit angeschlossen; wir haben bisher im Interesse des Friedens dazu geschwiegen, weil wir hofften, daß die sachlichen Auseinandersetzungen in Presse und Versammlungen eine Verständigung zwischen den verschiedenen Richtungen herbeiführen würden. Aber bedauerliche Vorgänge der letzten Zeit haben uns überzeugt, daß diese Hoffnung eine trügerische war.

Abgesehen davon, daß Vereine dem Antrag Arendt bedingungslos zugestimmt und diese ihre Stellungnahme in der Öffentlichkeit vertreten haben, sind jetzt einzelne von ihnen darüber hinausgegangen. Der Verein Görlitz-Land z. B. schreibt uns und erklärt auch öffentlich, daß die „Gleichstellung selber ihm mindestens ebenso wichtig ist wie die Höhe derselben“. Ferner will er nach dem Erscheinen der Gesetzesvorlage eine Audienz beim Oberpräsidenten nachsuchen und eine Versammlung der „Gleichstellungsfreunde“ Niederschlesiens einberufen. Der Verein Kreibau fordert alle Vereine, die seinen Standpunkt vertreten, auf, Zustimmungserklärungen an seinen Vorsitzenden einzusenden zwecks „Übermittlung der Resolutionen an Abgeordnete und an die Unterrichtskommission noch vor Beginn der Verhandlungen betr. die Revision des Besoldungsgesetzes“. Lehrer Suchanek-Altwasser schreibt in seinem Flugblatte u. a.: „Hinweg mit unserem blinden Vertrauen zu den »weitschauenden« Führern im Preuß. Lehrerverein.“ — — „Wir wollen in unserem Lehrerverein die herrschenden Vorstandsautokraten zu Zugeständnissen zwingen.“ — „Schließen wir uns eiligst zusammen, damit wir

unsere Provinz dem Gesamtverbande »von Freunden der Gleichstellung«, jenem großen Ganzen einfügen können.“

Zu all diesen Vorgängen haben wir folgendes zu bemerken: Die Beschlüsse des IV. Preuß. Lehrertages und der ersten Vertreterversammlung zu Berlin gelten auch für jeden schlesischen Zweigverein und müssen von sämtlichen Mitgliedern respektiert werden, solange sie nicht durch einen andern späteren Beschluß einer gleichwertigen Versammlung aufgehoben sind. Wer bewußt und mit Absicht diese selbstverständliche Forderung außer Kraft setzt und wer noch dazu andere Einzelvereine öffentlich dazu veranlaßt, das Gleiche zu tun, der stellt sich außerhalb des Verbandes.

Niemand wird es den Vertretern einer abweichenden Richtung verdenken können, wenn sie danach streben, ihrer Ansicht bei einem nächsten Lehrertage zur allgemeinen Anerkennung zu verhelfen, aber es muß auf gesetzliche, d. h. statutengemäße Weise erfolgen. Sofort nach Einbringung der Vorlage werden Kreisversammlungen abgehalten, wie wir durch Zuschrift den Vereinen bereits mitgeteilt haben. In der darauf folgenden Vertrauensmännerversammlung in Breslau soll der Vertreter einer jeden Richtung seine Schuldigkeit tun, indem er seine Meinung in sachlich wohlbegründeter und offener Weise zum Ausdruck bringt, damit die Vertreter Schlesiens für den fünften Preuß. Lehrertag ein klares Bild gewinnen von den Wünschen und Stimmungen der schlesischen Lehrerschaft. Anders geht es nicht. Wenn der Verein Kreibau und einige andere Vereine, ehe jemand die geringste Kenntnis von dem Inhalte der Vorlage hat (die Ausführungen des Geh. Finanzrats Germar im „Tag“ haben doch keinerlei Klarheit gebracht), schon an die Abgeordneten und die Unterrichtskommission mit Resolutionen und Petitionen, die von den allgemein bindenden Beschlüssen abweichen, herangehen wollen, dann hört jedes geordnete Vereinsleben auf. Es bilden sich bald hier, bald da innerhalb unserer Organisation neue Zentralstellen, die noch dazu ganz andere, die Gesamtheit schädigende Ziele verfolgen. Ein solches Vorgehen muß zur Zersetzung unseres Vereinswesens führen und die Durchführung unserer Beschlüsse unmöglich machen. Abgeordnete verschiedener Parteirichtungen haben gerade in jüngster Zeit auf Versammlungen dringend ermahnt, einheitlich zu handeln. Es ist beschämend, daß eine solche Mahnung von Personen außerhalb unseres Standes an uns gerichtet werden muß, und daß nicht jedes Mitglied unseres Vereins sich selbst darüber klar ist, daß Sonderbestrebungen, wie sie gegenwärtig zutage treten, sowohl für das Ganze als auch für den Einzelnen verhängnisvoll werden müssen.

Der Geschäftsführende Ausschuß des Schlesischen Lehrervereins.

Die Klagen über die unzureichenden Leistungen der heutigen Volksschule und ihre Ursachen. *)

(Vortrag, gehalten auf der Gauversammlung in Hundsfeld von O. Kosog.)

Die Gründe, welche die Veranlassung zur Bearbeitung des vorliegenden Themas gegeben haben, dürften allen Lesern ohne weiteres klar sein: es sind die in neuerer Zeit über die unzureichenden Leistungen der Volksschule erhobenen Klagen im allgemeinen und die Beratungen des Abgeordnetenhauses gelegentlich des bekannten Antrages Schiffer im besonderen. Neu ist an der ganzen Bewegung nur, daß sie sich bereits zu parlamentarischen Verhandlungen verdichtet hat. Es verdient übrigens hierbei hervorgehoben zu werden, daß sich die Abgeordneten mit großer Wärme der Volksschule angenommen haben; wohl noch nie sind der Volksschularbeit von den verschiedensten Seiten auf einmal soviel Lobsprüche gezollt worden als bei dieser Gelegenheit. Leider ist es nicht immer so. Verfolgen wir vielmehr die Geschichte unseres Schulwesens, so können wir beobachten, daß die Volksschule meist eine doppelte Beurteilung erfährt: auf der einen Seite eine große Unterschätzung, auf der anderen eine gewisse Überschätzung. Wenn es sich nämlich in gewöhnlichen, ruhigen Zeitläuften darum handelt, die Volksschule im allgemeinen zu werten, die nötigen Mittel für sie flüssig zu machen, die an ihr beschäftigten Lehrkräfte angemessen zu besolden und ihnen ihre soziale Stellung zuzuweisen: da sieht man sie meist über die Achsel an, da muß sie bescheiden zurückstehen, da nimmt sie stets eine Aschenbrödelstellung ein, und darin liegt eine große Unterschätzung. Wenn dagegen etwas faul ist in dem berühmten Staate Dänemark — und zwar nicht nur im eigentlichen Dänemark —, wenn man erkennt, daß es so nicht weitergehen kann, wenn man einen Sündenbock braucht, den man für die bestehenden Schäden verantwortlich machen kann, wenn man nach Mitteln zur Abhilfe schreit: da erinnert man sich plötzlich der Vergessenen, da möchte man ihr alles aufbürden, da heißt es: „Schule, insonderheit Volksschule, hilf! Samiel, erschein!“ Darin aber liegt eine gewisse Überschätzung, denn wenn auch nicht gelegnet werden kann, daß die Volksschule eine Kulturanstalt allerersten Ranges darstellt, so darf man doch nicht vergessen, daß sie zwar mächtig, aber nicht allmächtig ist, daß man zwar viel, aber nicht alles von ihr verlangen darf. Soll es vielmehr in einem Staatswesen wohl stehen, vorwärts und nicht rückwärts gehen, so müssen alle Kräfte mobil gemacht werden, so muß eins in das andere greifen, soll das Ganze gedeihn und reifen.

So viel zur vorläufigen Klarstellung darüber, inwieweit man die Volksschule für im öffentlichen Leben zutage tretende Mängel verantwortlich machen kann. Wenden wir uns nun den in neuerer Zeit erhobenen Klagen selbst zu, so muß eins auffallen, der Umstand nämlich, daß die heftigsten Anklagen aus Kreisen kommen, von denen man es eigentlich am wenigsten erwarten sollte, nämlich aus denen der Fortbildungsschullehrer, die sich bekanntlich zum weitaus größten Teile aus ehemaligen Kollegen rekrutieren. Der Zentrumsabgeordnete Kesternich, ein Kollege, gebrauchte diesen gegenüber folgende scharfe Worte: „Man geht heute in Fortbildungsschulkreisen so weit, die Volksschule kurzerhand als bankerott zu erklären und sie zu einer Art Vorschule für die demnächstige allgemeine obligatorische Volksfortbildungsschule herabzuwürdigen. Es wäre doch gar zu traurig, wenn alle bedeutenden Schulmänner, die an der Ausgestaltung unserer heutigen Volksschule mitgewirkt haben, die ihre ganze Geisteskraft in den Dienst des Volksschulunterrichts gestellt haben, sich heute von den Fortbildungsschulen, die doch noch in den Kinderschuhen stecken, sich im ersten Stadium der Entwicklung befinden, darüber belehren lassen müßten, daß all ihr Mühen und Arbeiten nur minderwertige Früchte gezeitigt habe.“

Wie hat man sich nun die häufigen und heftigen Angriffe auf die Volksschule aus Fortbildungsschulkreisen zu erklären? Man hat ihnen hie und da eine gewisse Böswilligkeit zugrunde gelegt und darauf hingewiesen, daß man bei den Fortbildungsschullehrern dieselbe Beobachtung machen kann, wie bei so vielen andern, die unserem Stande den Rücken gekehrt haben, nämlich die, daß sie, sobald sie der Volksschule entrückt sind, gar nicht schnell genug vergessen können, daß sie auch einst Volksschullehrer waren, daß sie deshalb alsbald danach trachten, so schnell als möglich von ihren ehemaligen Kollegen abzurücken, und daß sie dies am besten zu erreichen glauben, wenn sie möglichst viel Steine auf die Anstalt werfen, an der sie bisher tätig waren. Nun, zur Ehre der Fortbildungsschullehrer müssen wir annehmen, daß, wo solche Beweggründe vorliegen sollten, dies nur seltene Ausnahmerecheinungen wären.

Eine andere Auslegung ist schon erklärlicher. Man sagt, die an den Fortbildungsschulen tätigen Lehrkräfte wollten die Notwendigkeit und den Erfolg ihrer Arbeit in ein möglichst helles Licht stellen, und das einfachste Mittel dazu sei, die Leistungsfähigkeit der Volksschule herabzusetzen. Es könne sich dann ein Doppeltes zeigen: entweder die Fortbildungsschule erziele Erfolge oder nicht. Im ersten Falle könnten die Fortbildungsschullehrer sagen: „Wir können nichts erreichen, weil uns das Material von der Volksschule zu schlecht vorbereitet wird“, im zweiten: „Wir leisten etwas, trotzdem uns so schlecht vorbereitetes Material übergeben wird, und wir würden noch weit mehr erreichen, wenn wir auf einer besseren Grundlage fußen könnten.“ Solche Beweggründe wären schon menschlich verständlicher; doch möchte ich auch sie nicht gelten lassen; ich habe vielmehr zu den Fortbildungsschullehrern das Vertrauen, daß sie über die Volksschule zwar streng, aber gerecht urteilen, und so bleibt nur noch eine dritte Annahme übrig, nämlich die, daß die Anklagen aus jenen Kreisen berechtigt sind.

Um diese Frage, ob das der Fall ist, zu prüfen, müssen wir Material betrachten, das einen gewissen Rückschluß auf die heutige Volksschulbildung zuläßt. Zunächst scheint es da freilich, als ob die Klagen über die unzureichenden Leistungen der heutigen Volksschule völlig unberechtigt wären, wenn wir nämlich etwas ins Auge fassen, was gewöhnlich als Gradmesser für das Bildungsniveau eines Volkes angesehen wird, d. i. die Zahl der Analphabeten. Diese ist in den letzten Jahrzehnten beständig zurückgegangen; sie betrug im Jahre 1879 1,57 %, 1889 0,81 %, 1899 0,08 % und ist seitdem noch weiter gesunken, nämlich bis auf 0,02 % im Jahre 1906. Schon ein Blick auf die Zahlen von 1899 enthüllt zwei interessante Einzelmomente: einmal lehrt er, daß Preußen in bezug auf die Zahl der Analphabeten nicht in Deutschland voran, sondern mit 0,12 % so ziemlich hinten an marschiert und nur noch von Mecklenburg-Strelitz mit 0,16 % unterboten wird, zum andern zeigt er, daß schon damals in vielen deutschen Staaten, z. B. in sämtlichen thüringischen, überhaupt keine Analphabeten mehr vorhanden waren. Aus diesem letzteren Umstande ergibt sich wieder ein Doppeltes, nämlich erstens: wie soll man in solchen Staaten feststellen, welcher von ihnen das höher entwickelte Schulwesen besitzt? und zweitens: die Feststellung der Analphabeten konnte wohl noch vor mehreren Jahrzehnten als genügender Maßstab für die Bildung eines Volkes angesehen werden, bei der heutigen Kulturentwicklung dagegen kann der Umstand, daß jemand lesen und seinen Namen schreiben kann, nicht mehr als ausreichend gelten, heut muß man mehr verlangen.

Die Militärverwaltung sollte sich deshalb dazu entschließen, das bisher beliebte Verfahren durch ein anderes zu ersetzen und unter Zuhilfenahme von Schulmännern zu Rekrutenprüfungen überzugehen, wie sie schon seit Jahren in der Schweiz üblich sind. Welche Anforderungen dort an die Rekruten gestellt werden, geht schon daraus hervor, daß vielfach selbst akademisch Gebildete nicht sämtliche Aufgaben zu lösen vermögen. Ein Land, das derartige Leistungen von seinem gesamten militärischen Nachwuchs verlangen kann, muß sicherlich ein hochentwickeltes Schulwesen besitzen.

*) Der Schluß des Artikels in vor. No. „Der Volksschullehrer und die Stände“ kann erst in einer der nächsten Nummern erscheinen. D. Red.

Was bei uns bei derartigen Prüfungen herauskommen würde, mag ein Blick auf die Untersuchungen lehren, die Assistenzarzt Dr. Rodenwaldt bei dem hiesigen Leibkürassierregiment angestellt hat. R. prüfte 174 Rekruten in der Weise, daß er sie einzeln vornahm und ihnen nicht weniger als 164 Fragen und Aufgaben aus den verschiedensten Wissensgebieten vorlegte; einzelne derselben bezogen sich auf das politische (Reichs- und Landtag, Reichskanzler, politische Parteien) und soziale Leben (Versicherungen), sowie auf aktuelle Geschehnisse (z. B. Burenkrieg); endlich verlangte R. auch Definitionen, z. B.: Was ist Bescheidenheit? Was ist Tapferkeit? Was ist das Gegenteil von Tapferkeit? Unterscheide Bach und Strom, Berg und Gebirge, Gans und Ente, Pferd und Esel usw. Aus den Ergebnissen sei folgendes hervorgehoben. Die Aufgabe 9×11 lösten 141 Mann richtig, 30 falsch, 3 überhaupt nicht; bei der Aufgabe 12×13 waren die entsprechenden Zahlen 30, 79, 5; die Subtraktionsaufgabe $50 - 25$ ergab 130 richtige und 42 falsche Lösungen, während zwei zu gar keinem Resultate kamen, die Aufgabe $43 - 17$ lösten 87 richtig, 85 falsch, 2 nicht; auf das Additionsexempel $23 + 44$ erfolgten 117 richtige und 57 falsche Antworten, und die Divisionsaufgabe $192 : 4$ endlich wurde 79 mal richtig, 74 mal falsch und 21 mal gar nicht gelöst. Die Frage, was ein Schaltjahr sei, wurde 127 mal richtig, 31 mal falsch und 16 mal gar nicht beantwortet. Auf die Frage, wo die Sonne aufgehe, antworteten 152 Mann richtig und 22 falsch, die entsprechende Frage nach dem Sonnenuntergange ergab 141 richtige und 33 falsche Antworten. Die Aufgabe, die Zahl der Erdteile anzugeben, wurde von 108 Mann richtig, von 58 falsch und von 8 gar nicht gelöst; sämtliche Erdteile zu nennen vermochten 75 Rekruten, 76 gaben falsche Antworten und 23 schwiegen sich aus. Auf die Frage, welche Länder außer Preußen zu Deutschland gehörten, wurden unter anderem genannt: Österreich, Belgien, Holland, Frankreich, ein Teil von China, amerikanische Ansiedelungen, Europa, das Königreich (!) Brandenburg. Als erster deutscher Kaiser wurden u. a. genannt der Große Kurfürst, Friedrich IV. und Napoleon I. Die Frage: Wohin fließt die Oder? ergab Antworten wie „in die Elbe, in den Rhein, in den Atlantischen Ozean, ins Schwarze Meer, ins Tote Meer, ins Mittelländische Meer, in die Lohe, in die Bartsch, in die Malapane“. Hervorragendes wurde auf dem Gebiete der Literatur geleistet; die biedereren Rekruten hatten ganz neue Dichter entdeckt, wie Blücher, Scharnhorst, Schill, Derflinger, Wallenstein, Beethoven, Possart, Faust, Berthold Schwarz, Huß, Bonifatius, Nansen, Matthäus, Kain (!), 1 Buchdrucker, 1 Buchbinder. Schillers Namen kannten 153. Die Zeit, wann er lebte, wurde von 13 Mann richtig und von 64 falsch bezeichnet, während die übrigen 97 schwiegen. Unter den falschen Antworten befanden sich 22 mal das 16. Jahrhundert, 9 mal die Befreiungskriege, 4 mal die Zeit um 1700; außerdem wurden angegeben der dreißigjährige Krieg, die Zeit des Großen Kurfürsten, die Zeit Luthers, das 14. Jahrhundert, das Mittelalter, vor 500 Jahren, vor mehreren Jahren, 1870/71 und 1888. Auf die Frage nach dem Stande Schillers erklärte ein Rekrut, er wäre „auch beim Militär gewesen“, andere bezeichneten Schiller als Offizier, Buchdrucker, Hauptpfarrer. Schillersche Werke vermochten 21 Mann richtig zu bezeichnen, 30 gaben falsche und 123 überhaupt keine Antworten. Nach Ansicht der zweiten Gruppe soll Schiller verfaßt haben: kirchliche Lieder, Lesebücher, Fabeln, den Tannhäuser und die geistlichen Lieder: „Ein' feste Burg ist unser Gott“, „Jesus meine Zuversicht“ und „Großer Gott, wir loben dich“. Noch schlimmer stand es um Goethe, dessen Namen 44 Mann = 25% angeblich noch nie gehört hatten. Als Werke dieses Heroen wurden u. a. bezeichnet: großartige Bücherlexikons, „Nun danket alle Gott“, „O Haupt voll Blut und Wunden“, „Sie sollen ihn nicht haben“ und — last not least — „er hat ein anderes Land entdeckt“! Seltsam malte sich in den Köpfen der braven Vaterlandsverteidiger das Bild des Reichskanzlers. Dieser ist „der Höchste von der Kanzlei — ein

Bedienter des Kaisers — der alles auf dem Lande aufschreibt — der hat alles zu bezahlen, wenn im Reich was gemacht wird — er hebt und senkt die Steuern — der oberste Pfarrer — ein Bischof — der Reichsprediger — er regiert die ganze Welt.“ Ähnlich steht es um den Reichstag. Dieser wurde bezeichnet als: „Der Reichstag zu Worms — ein Gedenktag — der ist mit dem Papste nach Rom gereist — ein Tag, wo die Kenntnisse abgelegt werden müssen — das sind die Zeitungen — wo die Sozialdemokratie und der Reichskanzler kämpfen miteinander — wo das Zentrum alles zusammen spricht — eine Sitzung der Generale — ein Tag des Herrn!“ Man ersieht aus dieser Blütenlese, daß vielfach über die einfachsten, alltäglichsten Dinge die größten Unklarheiten bei den Leuten herrschten. Es wäre nun freilich verfehlt, wollte man daraus ohne weiteres schon Schlüsse auf die Allgemeinheit ziehen; dazu ist die Zahl der Geprüften im Verhältnis zu der Gesamtstärke des Heeres viel zu gering, und außerdem mußten die große Zahl der Fragen sowie der Umstand, daß der militärische Vorgesetzte prüfte, verwirrend auf die Leute wirken. Trotzdem müssen die teilweise recht unerfreulichen Resultate nachdenklich stimmen, besonders wenn man sie mit anderen Ergebnissen zusammenhält.

Dazu gehören zunächst die Feststellungen eines Schulmannes aus Natal, Mr. Lauth. L. prüfte eine Anzahl Volksschüler aus Berlin, Paris und London in freien Niederschriften und im schriftlichen Rechnen. Es kam ihm, wie er sagte, bei den Arbeiten hauptsächlich auf das selbständige Urteil der Schüler an. Er kam nun zu dem Ergebnis, daß die Berliner Schüler schon im schriftlichen Rechnen, namentlich aber in den freien Aufsätzen hinter ihren ausländischen, namentlich den Pariser Kameraden zurückstanden, 77% sämtlicher Berliner Aufsätze bezeichnete er als unter genügend. Wenn nun vielleicht auch der Zufall hier und da eine gewisse Rolle gespielt hat, so muß man doch im übrigen zugeben, daß die Prüfung überall unter gleichen Bedingungen stattfand. Lauth wählte die Metropolen der drei Länder, und von diesen dürfen wir wohl annehmen, daß sie das im Lande übliche Unterrichtsverfahren am besten widerspiegeln, daß hier das Unterrichtswesen auf der Höhe steht. Wenn nun in unserer Reichshauptstadt ein Rückstand gegenüber Paris und London konstatiert wurde, so scheint das darauf hinzudeuten, daß in unserem Schulbetriebe vielleicht manches verbesserungsbedürftig wäre. Wir kommen darauf noch zurück.

Weit mehr Aufsehen als diese Untersuchungen erregte eine Veröffentlichung, die vor mehreren Jahren in der Deutschen Fleischer-Zeitung erschien. Danach waren in Berlin 23 in die Fortbildungsschule eingetretene Fleischerlehrlinge einer Prüfung unterzogen worden; 3 davon kamen aus höheren, 2 aus auswärtigen Volksschulen, die übrigen hatten die Berliner Gemeindeschulen besucht. Den Schülern wurden zunächst 10 Rechenaufgaben vorgelegt, die der vierten Klasse der Gemeindeschulen angepaßt, also jedenfalls nicht schwierig waren. Das Resultat war folgendes:

Es lösten 10 Aufgaben richtig		4 Schüler,	
"	"	9	1
"	"	8	5
"	"	7	4
"	"	6	1
"	"	5	4

Der Rest ist Schweigen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Gedanken.

„Die Ferien sind tot; es leben die Ferien!“ ruft wohl jeder Lehrer, wenn er am ersten Schultage wieder ins Schulzimmer tritt, in Gedanken aus. Ja, ja, die lieben Ferien; wieviel ist schon darüber geredet, geschrieben und geschimpft worden! Geschimpft? Ei freilich, von denen, die keine haben. Wie hat man Ferien, Sonntage, Feiertage, patriotische Festtage zusammengesählt, um dem Lehrer vorzurechnen, daß sein Jahr

zwar zwölf Gehalts-, aber nur acht Arbeitsmonate habe. Es kursiert im Volke sogar die niederträchtige Berechnung, die ein bössartiger Witzbold aufgestellt hat und die auf den ersten Anblick wirklich etwas Bestechendes an sich hat; sie weist nach, daß der Lehrer jährlich einen Arbeitstag habe, „und den benutzt er, um sein Gehalt aus der Kreiskasse abzuholen“. Um die Ferien beneiden uns alle. Und in der Tat: Auch der fleißige und gewissenhafte Lehrer gibt ohne weiteres zu, daß die Ferienzeit die schönste Zeit des ganzen Jahres ist. Nun wissen wir Lehrer ja freilich, daß niemand die Ferien um der Lehrer willen eingeführt hat; wer wäre in der Lage, etwas Angenehmes zu nennen, das man den Lehrern als Präsent dargebracht hätte? Den Lehrern des „Volkes“ gegenüber sind Junker, Zentrumsmann und „freisinniger“ Oberbürgermeister so ziemlich eines Sinnes.

Also die Ferien sind nur der Kinder wegen da, und lediglich diesem Umstande danken wir die schöne Zeit des Ausruhens. Und dabei muß man doch sagen: Was sollte aus uns Lehrern werden, wenn wir nicht immer wieder nach einigen Wochen eine Erholungszeit hätten? Wenn man Gelegenheit hat, größere Kreise der Lehrerschaft kennen zu lernen, wieviel kranke Leute sieht man da doch. Besonders die schrecklichen Nervenkrankheiten sind in der Lehrerschaft in ungeheurem Maße verbreitet. Man kann sich ja auch tatsächlich unter den tausend verschiedenen menschlichen Beschäftigungsarten keine so anstrengende denken als die Arbeit in der Schule; nur den Arzt und den Lokomotivführer möchte ich ausnehmen. Welche Anforderungen stellt eine einzige Stunde an Lunge, Kehlkopf und Nerven! Ein Lehrer mit seinen 32 Wochenstunden (ich will einmal vom Heftenachsehen und von der Vorbereitung ganz absehen) leistet nicht weniger Arbeit als die meisten Landwirte, Handwerker, Arbeiter, Kaufleute und Bureaubeamten. Das müßten die Lehrer den Leuten weit öfter sagen, als sie es bis jetzt getan haben. Überhaupt meine ich, die meisten von uns sind viel zu zurückhaltend, zu bescheiden, zu höflich. Wir Lehrer kommen öfters in die Lage, wo wir übelwollenden Leuten etwas deutlicher gegenüberzutreten müßten, als es meist geschieht. Man beobachte doch nur, mit welcher herzerfrischenden Rücksichtslosigkeit andere Stände ihre Interessen in der Öffentlichkeit vertreten; ich erinnere nur an die Arbeiter und die Landwirte. Ein Lehrer, der täglich durchschnittlich fast $5\frac{1}{2}$ Stunden in der Schule gearbeitet hat, ist mit seinen Kräften fertig; wenn er es 20 bis 25 Jahre lang getan hat, ist er ziemlich abgetakelt. Zeigen uns nicht die so überaus ungünstigen Sterblichkeitsziffern der Lehrer, daß ihre Arbeit eine geradezu sichselbstvernichtende ist? Ich habe es nie verstanden, wie mancher Lehrer nach seinen Schulstunden noch eine so umfangreiche Tätigkeit als Privatlehrer und als Hauptmacher in den verschiedensten Vereinen ausüben kann. Und man mag über die Kreuzzeitung denken, wie man will, eins wird man zugeben müssen: Man lernt wirklich Lehrer kennen, die Zeit und Kraft übrig haben, in allen möglichen Vereinen den „Macher vons Janze“ zu spielen und im Städtchen den „maitre de plaisir“ zu markieren. Wir wollen nichts beschönigen: das heutige Vereinswesen ist tatsächlich zum beträchtlichen Teile durch die aufopferungsvolle Tätigkeit mancher Lehrer zum Vereinsunwesen geworden. Das haben die zielbewußten Lehrer schon längst beklagt, ehe es uns die vornehme Kreuzzeitung sagte. Neun Zehntel dieser Vereine, die trotz ihrer verschiedenartigsten Namen meist nur Geselligkeits-, Trink-, Rauch- und Klatschvereine sind, könnten ruhig einschlafen; dann stünde es besser um unsere öffentlichen Angelegenheiten und um das Familienleben in unserem Volke. Darin hat die Kreuzzeitung vollkommen recht. Ganz unrecht aber hat sie, wenn sie weiter meint, diese Vereinslöwen beherrschten nun auch die Lehrervereine. Hier hat ihr Gewährsmann, der wahrscheinlich das Lehrervereinswesen nur von außen kennt, ihr einfach etwas vorgeflunkert. Die Lehrer, welche in den Vergnügungsvereinen das große Wort führen, kommen nur wenig oder gar nicht in den Lehrerverein. Unsere Vereins-

menschen stehen der Vereinsmeierei ganz ablehnend gegenüber; sie haben besseres zu tun, als Hinz und Kunz etwas vorzusingen, vorzumimen oder vorzuhopsen. Die Lehrer aber, welche noch nicht wissen, daß der Ernst der Zeit die durch keine andere, meist recht überflüssige Vereinsspielerei beeinträchtigte kräftige Teilnahme sämtlicher Lehrer am Lehrervereinswesen gebieterisch verlangt, sollen aus der Kreuzzeitung lernen. Das Beste lernt man immer von seinen Feinden; und gerade die Kreuzzeitung ist ein nützlicher Feind, weil sie offen sagt, ohne jede Lobhudelei und Verschleierung, wie sie uns gegenüber steht.

Hier mag es auch einmal ausgesprochen werden, daß an manchen Orten von den älteren Kollegen beweglich über junge Kollegen geklagt wird. Nicht bloß, daß viele von ihnen für das Lehrervereins- oder Pestalozzivereinswesen wenig oder gar kein Interesse haben, nein, auch im Privatverkehr mit den angesehnen Kollegen lassen manche von ihnen viel zu wünschen übrig. Es kommt vor, daß sie es gar nicht für nötig halten, die Kollegen der Nachbarorte eines Antrittsbesuches zu würdigen. Sie suchen sich Verkehr in allen anderen Ständen, nur mit ihren Kollegen verkehren sie nicht. Ich meine, ein junger Lehrer kann von anderen Standesgenossen so manches lernen, woran kein Seminarlehrer im Unterrichte gedacht hat. Derartige Klagen hat's immer gegeben, aber es scheint in letzter Zeit schlimmer zu werden. Sollten etwa die neuen Seminarlehrpläne daran schuld sein? Wir wissen, daß auch jetzt noch in Präparandie und Seminar mit Wasser gekocht wird. Also man verschmähe gefl. die älteren Kollegen nicht, auch wenn man freiwillig beim Militär gedient hat.

Also wie gesagt: Wer in der Schule gewissenhaft arbeitet, der hat weder Kraft noch Lust zu abseits liegenden Nebenbeschäftigungen. Und wenn ihm sein Amt nicht soviel einbringt, daß er ohne Nebenarbeiten leben kann, dann ist es höchst bedauerlich. Der Magistrat aber, der gelegentlich der Ausschreibung einer Lehrerstelle extra darauf hinweisen muß, daß am Orte Gelegenheit zu Nebenverdienst vorhanden ist, müßte eigentlich merken, daß er auf diese Weise seine Kommune in kein strahlendes Licht stellt. Solche Wahrheiten müssen den maßgebenden Herrschaften immer wieder gesagt werden; man wird auf diese Weise zwar kein lieber Kerl, kein allseitig beliebter Mensch, aber man wird beachtet und, trotz aller Abneigung, geachtet werden. Vor kurzem hörte ich, daß ein notleidender Landwirt, der sich des Besitzes eines Automobils erfreuen darf, sagte: „Ja, sehen Sie, so ein Chauffeur muß gänzlich sorgenlos leben; sonst ist man seines Lebens nicht sicher. Wenn sich der Mann auf die Karre setzt, darf er nicht irgendwelche Sorge, irgendwelchen Kummer mit sich herumtragen; sonst kutschiert er einen in den Chausseegraben.“ Nun ist ja der Lehrer nicht so wichtig wie ein Chauffeur, und man sieht es nicht gern, wenn der Lehrer großartige Vergleiche anstellt. Aber gerade, was verboten ist, tut man doch gerne. Also: wenn sich der Lehrer vor die Kinder stellt, darf ihn nicht die erbärmliche Sorge um das tägliche Brot bedrücken; sonst erreicht er mit all seiner Arbeit nichts und raubt der ganzen Schar den jugendlichen Frohsinn. Das sieht jeder Schulkundenfabrikant; deshalb liest man's immer wieder bis zum Überdruß: „Wenn der Lehrer in die Klasse tritt, lasse er alle Sorge draußen.“ Verehrtester, machen Sie mir das einmal vor!

Also wir sprachen von den Ferien. Sie sind lediglich der Kinder wegen da. Aber auch nicht um ihrer Erholung willen, sondern (besonders in den Sommer- und Herbstferien) wegen der landwirtschaftlichen Kinderarbeit. Das beweist ja schlagend die Bestimmung, daß diese beiden Ferien lediglich mit Rücksicht auf die Ernten zu legen sind. Das hat, ganz abgesehen von sämtlichen Bedenken gegen diese Kinderarbeit, den einen großen Nachteil, daß Lehrer und Kinder erst sehr spät erfahren, wann ihre Ferien liegen und wie lang sie sind. Oft muß man auf die Anfragen verschiedener Eltern nach Dauer und Beginn der Ferien noch wenige Tage vor Schulschluß bedauernd erklären,

man wisse selbst noch nichts. Da sieht männiglich wieder einmal, wie wenig doch ein Lehrer bedeutet. Ist es doch vorgekommen, daß am Tage vor Schulschluß die telephonische Mitteilung aus dem Landratsamte kam, morgen sei zu schließen. Nun kann es ja den Landlehrern gleichgültig sein, wann die langersehnte Ferienbotschaft kommt, da sie getreu der Parole: „Bleibe auf dem Lande und nähre dich kümmerlich“ und wegen des chronischen Überflusses an Geldmangel sowieso zu Hause bleiben müssen. Es genügt für sie vollständig, wenn sie auf den Bildern des Abreißkalenders sehen können, wie schön doch die Welt ist; auch können sie ja in den Geographiestunden mit den Kindern die schönsten und billigsten Reisen über den ganzen Erdball antreten. Es ist halt nun einmal so: „Weh dir, daß du ein Landlehrer bist!“ Aber wenn er auch selbst nicht reisen darf, so darf er doch dafür sorgen, daß andere ungestört reisen können. Eine Lehrerzeitung hat alle die Funktionen des Lehrers, die mit der Schule nicht oder nur sehr wenig zusammenhängen, zusammengestellt und führt eine fortlaufende Liste darüber. Sie ist jetzt bei Nummer 48 angelangt: Belehrung der Kinder über das Automobil und seinen Sport, und Ermahnung, durchfahrenden Automobilisten gegenüber anständig und zuvorkommend zu sein. Hoffentlich sind die Mitglieder des Kaiserlichen Automobilklubs, die uns in ihrem Aufrufe um diese unsere tätige Anteilnahme an ihrem Wohlergehen oder richtiger Wohlfahren ersucht haben, auch bereit, ihren ganz bedeutenden Einfluß dahin auszuüben, daß im nächsten Vierteljahre auch für unser Fortkommen etwas Gründliches getan wird. Unserm Schulautomobil fehlt das Benzin, und deshalb droht unser Kraftwagen demnächst kraftlos im Sande stecken zu bleiben.

Interessant ist es, auf der Ferienwanderung zu erkunden, wie weitere Kreise der Lehrerschaft über die so feierlich versprochene Revision des Besoldungsgesetzes denken. Es ist geradezu verblüffend, in welchem Maße hoffnungsvernichtend die im vorigen Winter beliebte Erledigung der Angelegenheit gewirkt hat. Ich kann sagen, daß ich den scheinbar nicht zu erschütternden Optimismus weiter Kreise der Lehrer nie verstanden habe, und ich habe mir dieserhalb manchen Vorwurf gefallen lassen müssen. Und jetzt? Wie hat doch dieses eine Jahr die Grundstimmung so vieler Kollegen verändert! Nicht bloß, daß man fast allgemein überzeugt ist, es werde nicht allzuviel herauskommen; nein, immer wieder hört man die Befürchtung aussprechen, es könnte vielleicht gar nichts werden. Umsonst wies ich auf die verschiedenen Umstände hin, die eine vollständige Verschleppung der Besoldungsregelung für unmöglich erscheinen lassen müssen. Man lächelt, zuckt mit den Achseln und sagt endlich: „Ach was, es gibt überhaupt nichts Unmögliches mehr auf diesem Gebiete!“ Wer hier sagen wollte, ich übertreibe, der gucke nur in die ländlichen Lehrervereine und suche eine größere Anzahl bedrückter Kollegen in den einsamen Landschulhäusern auf. Er wird staunen, wie weit es gekommen ist.

Ich muß noch einmal auf die Ferien zu sprechen kommen. Wenn man die Sommer- und die Herbstferien schon gänzlich so legt, wie es die Landwirtschaft wünscht (in meinem Kreise wird jeder Schulvorstand aufgefordert, dem Landratsamte seine Vorschläge zu machen), so könnte doch wenigstens die fortwährende Beurlaubung zu landwirtschaftlichen Arbeiten untersagt werden. Es ist doch ein starkes Stück, daß alljährlich soundsoviel Kinder während der Schulzeit auf den Dominialfeldern herumliegen. Der Ortsschulinspektor beurlaubt auf 3 Tage, dann kommen die Kinder einen oder 2 Tage, und danach werden sie wieder auf 3 Tage beurlaubt, manchmal auch bald auf eine ganze Woche. Das heißt denn doch die Wichtigkeit der Schule gar zu sehr herunterdrücken. Die Kinder verwahrlosen und verlumpen auf den Feldern, bleiben in Leistungen und Kenntnissen zurück, und dann gibt man dem Lehrer die Schuld, wenn die Schule ihre hochgeschraubten Ziele nicht erreicht. Wenn die Landwirtschaft bei den jetzigen Preisen für ihre Produkte noch nicht imstande ist, ohne die

außerhalb der Ferienzeit liegende Kinderarbeit auszukommen, dann ist sie ein so unrentables Gewerbe, daß die Großgrundbesitzer sich doch nach einer anderen Beschäftigung umsehen sollten. Es ist doch gerade genügend, wenn man den Kindern ihre Ferien raubt; in der Schulzeit müßte eine so ausgedehnte Beurlaubung von den Schulbehörden geradezu verboten werden, und man müßte dafür sorgen, daß die unteren Organe das Verbot aufs peinlichste respektieren. Man kann es gar nicht glauben, daß der Öffentlichkeit bekannt ist, welche Ausdehnung die Beurlaubung von Schulkindern zu landwirtschaftlichen Arbeiten erreicht hat, und eine Statistik über diese Zustände wäre dringend notwendig. Man hört die Kollegen an gar manchen Orten nach einer Gesundung dieser Verhältnisse rufen.

Es will mit unserer lieben Volksschule gar nicht besser werden, und auch in unserem Vereinswesen krankt so manches. Nun haben wir glücklich den Preußischen Organistenverein bekommen, und wenn man die Kundgebungen seiner Wortführer liest, so war seine Gründung eine dringende Notwendigkeit, da eine wirksame Vertretung der Interessen der Kirchschullehrer durch den Preußischen Lehrerverein nicht zu erwarten war. Nun frage ich: „Wie soll der Preußische Lehrerverein anders handeln, als er gehandelt hat? Kann er dafür, daß die völlig berechtigten Forderungen der Kirchschullehrer nicht erfüllt werden? Werden nicht die Wünsche der „Bloßlehrer“ ebenso wenig erfüllt? Kann man denn wirklich meinen, daß man die ungeheure Macht der widerstrebenden Gewalten schneller brechen wird, wenn man einen Spezialverein gründet? Noch immer hat der Preußische Lehrerverein die Interessen der Lehrer-Kirchenbeamten bei jeder Gelegenheit gewahrt. Was soll also die Neugründung? Stimmen die Wünsche der Organisten mit den vom Preußischen Lehrerverein aufgestellten Forderungen überein, so ist der neue Verein unnötig. Gehen aber die Ansichten und Wünsche der beiden Vereine im Laufe der Zeit einmal oder dauernd auseinander, so geraten die Mitglieder des Organistenvereins, soweit sie auch Mitglieder des Preußischen Lehrervereins sind, in eine Zwangslage. Für wen sollen sie sich entscheiden? Man muß doch annehmen, daß die Gründer des Preußischen Organistenvereins bereits mit der Wahrscheinlichkeit eines derartigen Zwiespaltes gerechnet haben; sonst hätten sie doch die Neugründung unterlassen. Wir haben's mit aller Gründlichkeit beim Preußischen Rektorenvereine gesehen; solche Absplitterungen setzt nur der ins Werk, der die völlige Trennung und schließlich die feindselige Bekämpfung wünscht. Und ich glaube, man sieht nicht zu schwarz, wenn man dem Organistenverein einen ähnlichen Werdegang voraussagt, wie ihn der Rektorenverein genommen hat. Den Schaden hat natürlich der gesamte Stand in allen seinen Teilen. Daß es doch so vielen Lehrern, sobald sie noch ein anderes Amt bekommen haben, so schwer wird, sich weiter als Lehrer zu fühlen. Wenn man im Gebirge reist, so sieht man öfters orientierende Ortstafeln aufgestellt. Es fällt einem dabei auf, daß so mancher Lehrer-Kirchenbeamte sich auf diesen Tafeln nur als Kantor bezeichnet. „Auskunft erteilt in X Herr Kantor Y und in Z Herr Lehrer A“, liest man immer wieder. Dabei ist Herr Y auch Lehrer und nur im noch schlechter bezahlten Nebenamte Organist. Warum setzt er nicht seinen Haupttitel hin? Ist der Name „Lehrer“ nicht ein Ehrenname, trotzdem und alledem? Wenn die Bevölkerung des platten Landes den Titel „Kantor“ für höherstehend hält als den Titel „Lehrer“, so nimmt man ihr das nicht weiter übel. Aber unsere Kollegen mit Kirchendienst sollten im Interesse der Schule und des Lehrerstandes sich immer und überall als Lehrer bezeichnen. Auf Seite 91 der „Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes“ von Konrad Fischer liest man: „— — — so trug einen Teil der Schuld auch die Wichtigkeit, welche die Kirche dem Amte eines Kirchners aus begreiflichen Absichten beigelegt hatte, neben welchem die Arbeit mit den Dorfkindern zu einer unbedeutenden Nebenbeschäftigung herabsinken mußte. — — Die Küster waren mit ihrem kirchlichen Amtstitel wohl zufrieden und

nicht bereit, einen andern anzunehmen, der an das von ihnen wenig begehrte Nebenamt erinnerte.“ Haben sich denn in diesen 400 Jahren die Zustände noch immer nicht geändert? Fast muß man diese Frage verneinen, wenn man in der „Pr. Lztg.“ vom 28. Juli 1908 folgendes Inserat liest: „Am 1. Oktober wird voraussichtlich die mit einer vollbeschäftigten Lehrerstelle an der hiesigen siebenklassigen Stadtschule verbundene Stelle eines Kantors an der hiesigen evangelischen Kirche frei. Bewerber mit guten Zeugnissen über Leitung von Kirchenchören und über Orgelspiel wollen sich bei dem Unterzeichneten sofort melden.“ Also wie der Bewerber als Lehrer befähigt ist, ist scheinbar ganz nebensächlich, ist ja doch nicht die Lehrer-, sondern die Kantorstelle ausgeschrieben. Wenn es sich aber um die Bezahlung handelt, so tritt auf einmal die Lehrerstelle in den Vordergrund, denn es heißt weiter: „Grundgehalt 1000 M, Alterszulage je 120 M, Mietsentschädigung 150 M, Gehalt für Kirchendienst 260 M.“ Neugierig bin ich, mit welchen Mitteln der neue Organistenverein seine Ziele wird zu erreichen suchen, und welchen Erfolg er haben wird. Es wird wohl hier so sein wie bei jedem anderen Amte: Solange sich auf Stellen mit 120 M kirchlichem Einkommen noch Bewerber finden, wird keine Kirchengemeinde so großartig sein, das Gehalt aufzubessern oder sonstwie günstigere Daseinsverhältnisse zu schaffen. Wenn die Küsterlehrer in Preußen durchschnittlich nur 188 M mehr bekommen als die „Bloßlehrer“ (Schulblatt der Provinz Sachsen, No. 39 d. l. Jahrgangs), so muß man doch wohl dem Seminar-Musiklehrer (!) rechtgeben, der uns seinerzeit sagte: „Bei den jetzigen Zuständen sollte sich kein guter Musiker um eine Organistenstelle bewerben; für dieses Geld opfert man nicht seine freien Nachmittage, seine Sonntage und seine Ferien!“ Langt es der Kirchengemeinde, den Geistlichen standesgemäß zu besolden, so muß es ihr auch auf eine ausreichende Bezahlung des Mannes reichen, der die Arbeit des musikalischen Teiles der Gottesdienste leistet; beide Teile des Gottesdienstes sind gleich wichtig. Andere Ansichten als die hier vertretenen kann wohl kein Mitglied des Organistenvereins haben; wozu also die Neugründung?

Nun, die Neugründungen liegen eben im Zuge der Zeit und sind durch kein Mittel aufzuhalten. Der Lehrerstand hat eben nicht nur mit seinen geschäftlichen Gründungen kein Glück, wie kürzlich eine Zeitung nicht ganz richtig anlässlich des Zusammenbruches der Zentral-Militär-Darlehnskasse sagte, sondern er hat überhaupt kein Glück. Kaum hat sich in wenigen Jahren das Rektorat zu einer die Interessen der Schule und des Lehrerstandes gleichermaßen befriedigenden Einrichtung entwickelt, so sondert sich schon ein Teil der Rektoren zu einem besonderen Stande und einem besonderen Vereine ab und stellt sich in bewußten scharfen Gegensatz zu den Forderungen und Ansichten der Lehrerschaft. Wenn man hier und da die Kollegen über den Austritt der Mitglieder des Rektorenvereins aus dem Lehrerverein reden hört, so vernimmt man allenthalben Befriedigung darüber, daß die Herren, die schon längst mit ihrem Herzen anderswo waren, endlich formell ihre gegnerische Stellung durch den Auszug klar zu erkennen geben.

Ich denke, wie im Liede steht:

Laß fahren, was nicht bleiben will!“

Selbstredend schadet ja die ganze Sache und besonders die gereizten Auseinandersetzungen in den politischen Zeitungen unserem ganzen Stande sehr. Man merkt es den feindlichen Blättern recht deutlich an, wie sie sich über den ganzen Verlauf der für uns so traurigen Angelegenheit freuen. Und gerade in dem Gehaltskampfe, den wir Lehrer voraussichtlich in den nächsten Monaten erleben werden, wird uns dieser Zwist im eigenen Hause viel schaden. Man komme uns aber nicht mit Redensarten wie: „Mein Herzblut gebe ich für den Deutschen Lehrerverein, aber ich bin drüben gebunden und kann nicht zurück.“ Wir verlangen kein Herzblut, aber man soll treu zum Lehrervereinswesen stehen, wenn man als Rektor auch noch Lehrer geblieben ist und das Wohl des ganzen

Standes höher stellt als eine Vergrößerung der eigenen Macht. — Man darf wohl sagen, daß gegenwärtig in dieser ernsten Zeit, da unsere ganze Lage auf lange Zeit neugestaltet werden soll, unser Stand zerklüftet und zerrissen ist, wie kein anderer Stand im ganzen Vaterlande. Es ist die reine Selbstzerfleischung. Was z. B. in diesem Jahre von einigen Landlehrern in den konservativen Zeitungen gegen unsere Vereinsorganisationen und gegen unsere Großstadtkollegen geschrieben worden ist, das sollte man vonseiten eines gebildet sein wollenden Standes einfach nicht für möglich halten. Ich bin in Wort und Schrift schon oft dafür eingetreten, daß gewisse Forderungen gewisser Landlehrergruppen entschieden berechtigt sind; ich würde es auch für unverantwortlich halten, wenn man irgend eine Richtung auf unseren Versammlungen und in unserer Fachpresse nicht zu Wort kommen lassen wollte. Wenn aber durch die Organisation bindende Beschlüsse gefaßt worden sind, dann müssen sie von sämtlichen Mitgliedern respektiert werden; sonst löse man unsere Organisation auf, dann kann jeder Lehrerverein sich verhalten, wie er es für richtig hält. Was man aber jetzt lesen muß, das sind einfach Beschimpfungen, zum Teil häßlichster Art. Und das stammt, wie die Redaktionen dieser Organe schmunzelnd hervorheben, aus Lehrerkreisen. Und wenn es die erbärmliche Sache der Zentral-Militär-Darlehnskasse ist, auch sie muß zu den niederträchtigsten Beleidigungen der Großstadtkollegen herhalten. Dabei hat z. B. der Berliner Lehrerverein aller Augenblicke öffentlich jede Verbindung mit gewissen geschäftlichen Unternehmungen einiger Lehrer abgelehnt. Und wenn auch der Geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Lehrervereins am 12. Februar 1903 eine sehr vorsichtig gehaltene Empfehlung der Zentral-Militär-Darlehnskasse veröffentlicht hat „für den Fall, daß eine rechtzeitige finanzielle Vorbereitung für den Militärdienst versäumt worden ist“, so hat er doch schon am 24. August 1905 in öffentlicher Erklärung jene bedingte Empfehlung in aller Form zurückgezogen. Und trotzdem jetzt diese Angriffe in der „Kreuzzeitung“ und verwandten Blättern! Es ist ein Elend! Welches Bild mögen sich verschiedene Abgeordnete, die mit dem Lehrerstande nie etwas Fühlung genommen haben, jetzt von diesem Stande machen! Wie mögen die Redakteure gewisser Blätter, die sonst für Lehrer-Mitarbeiter nie etwas weißes Papier übrig hatten, über den gegenwärtigen Zustand in der preußischen Lehrerschaft witzeln, wenn sie unter sich sind! Wie steht unser Stand vor der ganzen Öffentlichkeit da! Man schämt sich oft, ein Lehrer zu sein. Es klingt hart, wenn man das schreiben muß; aber es entspricht den jetzt bestehenden Verhältnissen. Ich fürchte, wir werden in diesem neuen Halbjahre unangenehme Enttäuschungen entmutigendster Art erleben; dann können wir uns bei denen bedanken, die es fertig gebracht haben, die vielgerühmte Einigkeit im paritätisch-organisierten preußischen und deutschen Lehrerstande bis auf den Grund zu zerstören. Sein Schicksal schafft sich selbst der Stand! +

Zentral-Militär-Darlehnskasse.

Bericht über die vom Gericht anberaumte Gläubiger-Versammlung am 1. Oktober. In Anwesenheit von etwa 35 Beteiligten eröffnete der Geheime Justizrat Partisch den Termin, der in Sachen „Konkurs der Z. M. D. K.“ auf 10 Uhr einberufen war. Ein abwesender Gläubiger war vertreten durch Rechtsanwalt Marcuse. Es fehlte der Direktor Erwin Heidke. Konkursverwalter Fischer erstattete zunächst seinen Bericht: Die Z. M. D. K. ist 1903 zu dem Zweck begründet, jungen Lehrern Gelegenheit zum Einjährigen-Dienst durch Gewährung von Darlehen gegen Hinterlegung einer Versicherungspolice bei 6prozentiger Verzinsung zu geben. Die älteren Lehrer sollten also den jüngeren Subsistenz zum Militärdienst gewähren. Im ersten Jahre betrug das Aktienkapital nur 30000 M, die Spareinlagen dagegen schon 88000 M. Leider war die Verwaltung schon in den ersten Jahren nicht bestrebt, möglichst für Vergrößerung des Reservefonds zu sorgen; im Gegenteil, die Verwaltung legte den größten Teil in Hypotheken an, die der Berliner „Schornsteinhypotheken“ zu nennen pflegt. Das Aktienkapital stieg bis zum Jahre 1905 auf 130000 M, die Spareinlagen auf 825000 M, wovon 574000 M in faulen Hypotheken abwanderten. 1907 betrug das Aktienkapital 200000, die Spareinlagen 956000, das Debitoren-

konto 507000, das Grundstückskonto 53000 und das Bankkonto 2625 \mathcal{M} ; es waren also schon fast keine Mittel vorhanden, um Darlehen zu geben. Dabei ist zu bemerken, daß unter den Debitoren schon Ende 1907 100000 \mathcal{M} waren, die aus nicht gezahlten Hypothekenzinsen bestanden. Wer keine Zinsen zahlte, erhielt ein Konto, in dem die nicht gezahlten Zinsen, sowie Hausverwaltungskosten verbucht wurden. Ende 1907 mußte sich der Vorstand schon klar sein, daß die Hypotheken sehr zweifelhafter Natur waren, und man muß seinem Erstaunen Ausdruck geben, daß bei dieser Sachlage noch in der Generalversammlung im März der Vorstand eine vierprozentige Dividende vorschlagen konnte. (Hört, hört!) Als einziges Heilmittel galt die Erhöhung des Aktienkapitals. Die Folge war, daß die Z.M.D.K. 1908 nicht mehr in der Lage war, ihrem statutenmäßigen Zweck nachzukommen, da keine Gelder mehr vorhanden waren. Wer sein Geld zurückhaben wollte, wurde vertröstet auf bessere Zeiten. Dies die Sachlage beim Zusammenbruch; vorhanden sind 600 Debitoren und etwas über 600 Konten von Sparern und Kreditoren. Meine Tätigkeit bestand zunächst darin, alle Kreditoren zu benachrichtigen und die Debitoren zu veranlassen, Zahlungen nur an die Konkursverwalter zu leisten. Daß diese Arbeit bei Beantwortung der Unsumme von Anfragen nicht klein war, liegt auf der Hand. Als erste grobe Arbeit habe ich folgenden Status aufgemacht: Barbestand 334,25 \mathcal{M} , Darlehn 494578,07 \mathcal{M} an 618 Lehrer gegen Unterpand. Diesen Posten will ich mit 450000 \mathcal{M} einsetzen. Schulposten 102000 \mathcal{M} ohne Unterpand als Darlehen auf Grundstücke; dieser Posten wird mit 5000 \mathcal{M} angesetzt. 19 Hypotheken 310046,90 \mathcal{M} , die zum Teil schon ausgefallen sind, zweifelhaften Wertes; einzustellen mit 75000 \mathcal{M} . Verpfändete Hypotheken 110000 \mathcal{M} , Grundstück Weißensee ist zurzeit in Administration. Bauparzelle Hohen-Neuendorf 51000 \mathcal{M} . Die Aktiven betragen also 530334,25 \mathcal{M} . Bevorrechtigte Forderungen für Gerichts- und Konkurskosten sind durch die Darlehen gedeckt; ja, es kann aus den eingehenden Zinsen bei unerheblichem Ausfall noch ein Aktivium geschaffen werden. Doch das ist Zukunftsmusik. Die Passiva betragen an Spargeldern 958776,37 \mathcal{M} . Dazu die vertragsmäßigen Zinsen vom 1. Januar d. J. bis zur Konkursöffnung 32000 \mathcal{M} , zusammen 990776,37 \mathcal{M} , rund eine Million. Bei Durchführung des Konkursverfahrens würden, wenn die Werte eingehen, für die Sparer (Aktionäre fallen aus) 53,5 Prozent zur Hebung gelangen. (Beifall.) Die Anwesenden beschließen sodann einstimmig, den Konkursverwalter Fischer, Berlin, Bergmannstraße 109, beizubehalten. In den Gläubiger-Ausschuß werden an der Hand einer in der Vorversammlung im „Prälaten“ aufgestellten Wählerliste berufen:

- 1) Rektor Jäger, Franz-Buchholz, Hauptstraße 58,
- 2) Thoms-Charlottenburg, Oranienstraße 6,
- 3) F. Linnarz-Wilmersdorf, Koblenzerstraße 26,
- 4) Scheine-Oranienburg, Havelstraße 30 und
- 5) Böttcher-Berlin, Kolbergerstraße 16.

Die Gewählten nehmen die Wahl an. Der Betrieb der Z.M.D.K. ist eingestellt und wird eingestellt bleiben; neue Darlehen können also nicht gegeben werden. Der Konkursverwalter erklärt sich bereit, die Ausfertigung des Protokolls über die Niederlegung des Amtes Heidke vom Handelsregisterrichter zu besorgen und von den Aktionären einen neuen Vorstand wählen zu lassen. Der Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist auf den 9. November anberaumt. Sind noch nicht alle Forderungen angemeldet, so wird die Frist verlängert. Der neue Gläubiger-Ausschuß wird vom Konkursverwalter nach Bedürfnis einberufen. Als Hinterlegungsstelle für alle laufenden Einnahmen wird die Diskonto-Gesellschaft gewählt. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

In der anschließenden Sitzung des Konkursverwalters und des Gläubiger-Ausschusses wurde beschlossen, die augenblicklich dienenden Lehrer nicht im Stich zu lassen, sondern die Darlehnsraten an sie weiter zu zahlen; es handelt sich im ganzen um eine Summe von etwa 1300 \mathcal{M} . Dann wollen in nächster Zeit Verwalter und Ausschuß die Aktiva gemeinsam eingehend prüfen. So erklärlich es auch ist, daß die Beteiligten Aufschluß über dieses oder jenes haben möchten, so bitten wir doch, in der nächsten Zeit mit den Anfragen zurückhalten zu wollen. Die Antworten können jetzt nicht so genau und erschöpfend gegeben werden wie später und rauben uns nur Zeit. Über wichtige Angelegenheiten wird der Ausschuß in dieser und andern pädagogischen Zeitungen berichten oder den Gläubigern direkt Nachricht zugehen lassen. Preuß. Lehrertg.

Rente — Lehrerbesoldung.

Durch die so überaus segensreichen „Steinschen Reformen“, die sich allerdings nur äußerst langsam Bahn brachen, wurden die Frondienste und ähnliche Verpflichtungen durch das Gesetz vom 2. März 1850 in Geldleistungen (Renten), die an die eben errichteten Rentenbanken zu entrichten waren, umgewandelt. No. 22 Absatz 1 jenes Gesetzes lautet: „Der Verpflichtete wird entweder durch eine $56\frac{1}{12}$ Jahre oder 673 Monate lang fortgesetzte Zahlung der Rente, wenn er sich bei Überweisung der Rente auf die Rentenbank für den Erlaß eines Zehnteils der vollen Rente oder durch eine $41\frac{1}{12}$ Jahre oder 493 Monate lang fortgesetzte Zahlung der vollen Rente, wenn er sich für diese

erklärt hat, von der Verpflichtung zur ferneren Entrichtung der Rente vollständig befreit.

Da diese Zahlungen am 1. April 1851 begonnen hatten, so sind auch diejenigen, welche die „kleine Rente“ entrichteten, am 1. Mai 1907 von der Last befreit worden. Manche der Beitragspflichtigen hatten allerdings damals Widerspruch erhoben, so daß sich der Beginn ihrer Rentenleistungen verspätet hat. Aber auch sie werden in Kürze diese Spuren der ehemaligen Erbuntertänigkeit nicht mehr merken. Diese „Renten“ waren sowohl in den verschiedenen Gemeinden, als auch bei den verschiedenen Besitzungen (Possessionen) sehr verschieden. Es waren dabei verschiedene Verhältnisse, wie die Güte des Ackers, alte Rechte usw. berücksichtigt worden. Besonders hoch herangezogen waren Gastwirtschaften, Mühlengrundstücke u. dgl. Im allgemeinen war die Rente eine ganz bedeutende Last; auch bei geringer Bodengüte betrug sie für 1 ha etwa 40 \mathcal{M} jährlich. Wenn sie nun weggefallen ist bezw. in Kürze ganz und gar wegfällt, so wird der Landwirtschaft eine große Erleichterung zuteil, und etwas von dieser erlöschenden Steuerquelle kann zur Bestreitung des Anteils der Gemeinden an der Lehrerbesoldung nutzbar gemacht werden. W.

Wochenschau.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 2. Oktober, nach der beide Häuser des Landtags auf den 20. Oktober einberufen werden. Das also steht fest. Die „Neue polit. Korresp.“ weiß sonst noch zu vermelden, daß „im Interesse möglicher Beschleunigung der Beratung die Vorlagen unmittelbar nach Eröffnung des Landtages eingebracht und auch sofort verteilt werden sollen.“ Die ganze Besoldungsvorlage für Beamte, Geistliche und Lehrer soll noch bis Weihnachten unter Dach gebracht werden, damit im neuen Jahre keine Kollision mit der Etatsberatung erfolgt. Das Abgeordnetenhaus wird infolgedessen mit großer Beschleunigung arbeiten müssen. Das „Lehrerbesoldungsgesetz“ muß in eine besondere Kommission verwiesen werden, weil es eine „Fülle grundsätzlicher Fragen“ aufwerfen wird. Die gut informierte „Deutsche Tageszeitung“ will noch mehr gehört haben. Anfangsgehalt und Alterszulagen sollen nach dem Gesetzentwurf der Regierung „eine starke Erhöhung“ erfahren, so daß das erreichbare Endgehalt die jetzige Höhe „wesentlich“ übersteigen werde. Bestimmte oder auch nur annähernde Zahlen teilt das Blatt nicht mit, meint jedoch, die Vorlage werde voraussichtlich die Wünsche der Lehrerschaft, „wenn auch nicht völlig, so doch im großen und ganzen“ erfüllen. Ferner teilt die „Deutsche Tageszeitung“ mit, daß den Wünschen auf Gleichstellung der Stadt- und Landlehrer „grundsätzlich und im wesentlichen“ Rechnung getragen werden dürfte. Auf welcher Höhe, darüber verlautbart nichts. Endlich erfährt man, daß die Regierung auf die Ideen von Besoldungskassen nicht eingegangen ist, sondern den erforderlichen Mehrbedarf durch eine Erhöhung des Staatszuschusses bestreiten will. Es wird gesagt, „diese Lösung der Frage entspricht dem mit überwiegender Mehrheit oder einstimmig gefaßten Beschluß der Budgetkommission im vorigen Frühjahr.“ Der Ausbau der Alterszulagekassen soll also nicht in der Richtung erfolgen, daß die Beiträge nach der Höhe der Einkommensteuer gezahlt werden. Die dringlich gehaltene Entlastung der kleineren Gemeinden sei durch Beschränkung der staatlichen Beiträge auf eine geringere Stellenzahl als 25 herbeizuführen. „Jedenfalls wird der § 17 des Schulunterhaltungsgesetzes, nach dem der staatliche Beitrag zu den Schulbauten nur den Gemeinden mit nicht mehr als sieben Stellen gewährt wird, hierfür das Muster abgeben, nur mit der Änderung, daß man vielleicht nicht, wie in diesem Paragraphen, alle Gemeinden, die mehr als sieben Schulstellen haben, von der Staatsleistung ausschließt, vielmehr nach dem Muster des Besoldungsgesetzes (§ 27) in allen Gemeinden, auch in den größten, bis zur Höchstzahl von sieben Stellen die Leistung der Staatsbeiträge in Vorschlag bringt.“ Die „Päd. Zeitung“ bemerkt dazu: „Ob die Schule bezw. die Lehrerschaft bei dieser Neuregelung ihre Rechnung finden würde, ist eine andere Frage. Anscheinend haben im Finanzministerium die Schulinteressen eine geringere Rolle gespielt als die Finanzfrage im Staate und in den Gemeinden.“

Unterdessen ist jetzt überall eine große Bewegung gegen die bedingungslose Annahme des Antrags Arendt entstanden. Besonders stark wird im Westen, wie gegen eine allgemeine Gefahr, dagegen gearbeitet. 1200 Lehrer des rheinischen Industriegebiets waren in Mülheim a. d. Ruhr versammelt, um Protest einzulegen. Desgleichen fand in Köln auf Einladung des katholischen Lehrerverbandes eine allgemeine Lehrerversammlung statt, um gegen die Bestrebungen der Gleichstellungsfreunde bzw. gegen den Antrag Arendt Stellung zu nehmen. In beiden großen Versammlungen einigte man sich mit überwältigenden Majoritäten im wesentlichen auf dieselben Sätze. Wir heben nur folgende hervor:

„Die Versammlung erwartet bestimmt die gehaltliche Gleichstellung mit den Regierungssekretären. Dies entspricht der Vorbildung der Lehrer, der Schwierigkeit ihrer Berufsarbeit und ihrer sozialen Stellung.

Die Festlegung eines gleichen Gehaltes für den ganzen Staat unter dem Gehalt dieser Beamten bedeutet eine schwere Schädigung des ganzen preußischen Lehrerstandes, insbesondere der Lehrer des Westens. Die gesetzliche Festlegung des Antrags Arendt müssen wir als eine solche Schädigung bezeichnen und können denselben daher als geeignete Grundlage für das Besoldungsgesetz nicht anerkennen.

Unter allen Umständen sind die besonderen Teuerungsverhältnisse des Westens, besonders der Rheinprovinz, zu berücksichtigen.

Die Anrechnung des Wohnungswerts mit einem Durchschnittssatz für das Ruhegehalt bedeutet, so lange die Gleichstellung mit den Sekretären nicht erfolgt ist, für viele Lehrer und für ihre Witwen und Waisen eine erhebliche Schädigung.

Eine gesetzliche Festlegung dieser Bestimmungen würde eine Benachteiligung des Westens zur Folge haben, von den Lehrern des Industriegebietes mit seinen hochgespannten Teuerungs- und seinen schwierigen Schulverhältnissen als unbillige Zurücksetzung empfunden werden, höchste Erbitterung hervorrufen und den Niedergang der Schule und des Lehrerstandes nach sich ziehen.“

In Schleswig-Holstein ist das Unerhörte geschehen, die „Gleichstellungsfreunde“ haben kürzlich dem Oberpräsidenten und den Abgeordneten ihrer Provinz durch eine Deputation ihre Sonderwünsche vortragen lassen. (Nebenbei gesagt, wie man's auch bei uns zu machen gedenkt.) Darauf hat der Kieler Lehrerverein bei dem Vorstände des Schleswig-Holsteinischen Lehrervereins beantragt, bei der nächsten Vertreterversammlung gegenüber diesem Vorgehen Stellung zu nehmen. Man hofft, daß die zu erwartende Kundgebung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird. Um die sogenannte „Aufklärungsarbeit“ der „Freunde“ zu paralysieren, hat der Vorstand des „Schlesw.-Holst. L.-V.“ folgendes Schreiben an den Oberpräsidenten und die Abgeordneten gerichtet:

„Die Volksschullehrervereine haben auf ihren Versammlungen gefordert: Gleichstellung aller Volksschullehrer in Stadt und Land im Gehalt mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung. Diese Forderung ist eine einheitliche und darf nicht zerlegt werden in zwei: 1. Gleichstellung, 2. würdige Sätze. Gleichwohl gibt es unter den Volksschullehrern eine Vereinigung (folgt Name), die vor allen Dingen Gleichstellung fordert. Sie umfaßt nur eine ganz geringe Zahl von Mitgliedern (nach den Mitteilungen ihres Vorsitzenden 424. Der Berichterstatter, vertritt nicht, wie wohl behauptet wird, die Land- und Kleinstadtlehrer und steht keineswegs auf dem Boden der Beschlüsse der großen Lehrervereine. Gegenüber dem Bestreben der Vereinigung, das geeignet erscheint, eine irriige Auffassung über die Wünsche der Volksschullehrer aufkommen zu lassen und so eine Gleichstellung auf niedriger Stufe herbeiführen zu helfen, möchte ich erklären, daß die Lehrer jede sogenannte Grenze nach oben, welche unterhalb ihrer Hauptforderung liegt, nicht gutheißen können. Sie fordern Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung, um mit ihnen in Zukunft im Gehalt zu steigen. Auch fordert die Vereinigung die Besoldungskasse, während die große Mehrheit der Volksschullehrer der Meinung ist, daß es Sache der Staatsregierung und der Abgeordneten ist, über die Art und Weise der Aufbringung der Gehälter zu beschließen.“

Mit jener Richtung irgendwie noch auf friedlichem Boden zu verhandeln, ist vollständig ausgeschlossen. Auf einer schlesischen Versammlung soll der grandiose Ausspruch getan worden sein, wenn die Wünsche auf vollständige Gleichstellung und auf Gründung von Besoldungskassen nicht in Erfüllung gehen, so möge die ganze Vorlage fallen, dann wolle man

lieber abwarten, bis jene Forderungen realisiert werden. Wie leichtfertig gesprochen erscheint uns das! Das Gros der Landlehrer würde einen solchen Menschen steinigen, wenn abermals gar nichts aus der Vorlage würde, während alle andern Beamten ziemlich bedeutend aufrückten. Man sollte doch bedenken, was im nächsten Jahre im großen Welttheater hindernd in den Weg treten könnte. Da hinten in der Türkei ballen sich finstere Kriegswolken zusammen, und soeben kündeten Tagesblätter für den nächsten Winter schon eine neue Marinevorlage mit einem Gesamtaufwand von 200 Millionen \mathcal{M} an. Vielleicht bewahrheitet sich das nicht. Aber immerhin liegen die Verhältnisse so, daß jeder froh sein würde, wenn unsere kleine Ernte ohne weiteren Aufschub im Trockenen geborgen wäre.

Ohnehin ist alles, was man hört, nichts Angenehmes. Da ist der Zwischenfall auf der Pommerschen Provinzialversammlung in Stettin. Allen Lesern dürfte er bekannt sein; wir wiederholen die Sache nur kurz: Die Königliche Regierung hatte keinen Vertreter geschickt, sondern ihr Fernbleiben mit überhäufte Arbeit entschuldigt; sie wolle jedoch die Verhandlungen mit Interesse verfolgen. Der Oberpräsident war verreist. Einer der Redner, Pastor D. Müller, Mitglied der Schuldeputation in Stettin, brachte diese Tatsachen mit dem bekannten „Fall Juds“ in Verbindung und bemerkte am Schlusse, offenbar scheue die Regierung die Aussprache mit den Lehrern. Am andern Tage bei der zweiten Delegiertenversammlung war der Oberregierungsrat v. Falkenthal erschienen und hielt folgende Rede:

„Meine Herren! Nach den gestrigen Zeitungsberichten hat in dieser Versammlung Herr Pastor Müller gestern das Wort gesagt: „Ich bedaure, daß die Herren von der Regierung nicht hier sind, sie haben wohl Angst.“ Mit Herrn Pastor Müller wird sich die Königliche Regierung wegen dieser schweren öffentlichen Beleidigung an anderer Stelle auseinandersetzen. Hier interessiert die weitere Zeitungsnotiz, die von der Versammlung „stürmischen langanhaltenden Beifall“ notiert. Meine Herren, daß Sie sich dadurch an einer schweren Invektive, einer schweren Herabsetzung Ihrer vorgesetzten Behörde beteiligt haben, erwähne ich nur beiläufig, denn ich glaube, der Respekt vor der vorgesetzten Behörde ist wohl nicht mehr ganz modern. Ich möchte aber meinen, daß die Tatsache, daß Sie sich durch Ihren Beifall an einer Herabsetzung und Verleumdung beteiligt haben, jedem einzelnen von Ihnen bei näherer Betrachtung nicht zulässig erscheinen wird. Ich konstatiere, daß wir vor Ihnen keine Angst haben, daß aber wohl die gestrige Verhandlung geeignet ist, die warmen Gefühle, die wir für Sie hegen, zu beeinträchtigen. Wir sind daher nicht mehr in der Lage, an Ihren weiteren Verhandlungen teilzunehmen.“

Der Vorsitzende, Rektor Juds erklärte hierauf:

„Gestatten Sie, meine Herren, die Sache klar zu stellen. Es ist allerdings richtig, daß Herr Pastor Müller im Laufe der Debatte sagte: „Ich bedaure aufrichtig, daß die Königliche Regierung sich hier nicht vertreten läßt bei diesen Verhandlungen, um mit anzuhören, wie die Versammlung über die Fragen, die uns hier beschäftigen, denkt.“ Und dann hat er eine Äußerung fallen lassen, die dahin verstanden werden konnte, als ob die Regierung Angst haben könnte. Es war aber nach meinem Dafürhalten der Sinn der Worte der, daß damit gesagt werden sollte, dieser Anschein (der Angst), der damit erweckt werden könnte, sei nicht vorhanden. Wenn ich es so aufgefaßt hätte, wie die Königliche Regierung, so würde ich selbstverständlich von dieser Stelle aus eingeschritten sein. (Lebhafter Beifall und Fußetampeln.) Ich glaube, die Herren werden jeder einzeln für sich bestätigen können, daß es keinem von uns im entferntesten eingefallen war, die Königliche Regierung verletzen zu wollen. Das hat uns durchaus fern gelegen.“ (Erneuter Beifall.)“

Die „Preuß. Lztg.“ bringt in ihrer neuesten Nummer einen authentischen Bericht. Darin ist gesagt, Pastor Müller habe sich zu verschiedenen Malen in sachkundiger Weise an den Debatten beteiligt, so auch bei dem Thema „Schulaufsicht und Schulleitung“. Die in Frage stehende Äußerung habe nicht den provokatorischen Charakter gehabt, der in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Einige Blätter haben gar nicht erst Notiz davon genommen. Als Oberregierungsrat v. Falkenthal den Saal verlassen hatte, war Pastor D. Müller nicht anwesend. Später erschien er wieder und erklärte, nachdem er das Wort erhalten hatte, er bedauere, in seiner aus dem Zusammenhang

Breslau, 8. Oktober 1908.

gerissenen und dadurch völlig entstellten Äußerung dem Vorsitzenden und dem Verein noch Unannehmlichkeiten bereitet zu haben. Es sei ihm nicht in den Sinn gekommen, die Königliche Regierung der Feigheit zu bezichtigen. Er habe die Äußerung nur in einer Anlehnung an gewisse Vorgänge, die durch den Deutschen Lehrertag in Königsberg gezeitigt wären, getan und dadurch bekunden wollen, solche Vorgänge brauchten der Regierung keinen Anlaß zu bieten, sich nicht vertreten zu lassen, da der Takt der pommerschen Lehrerschaft alles Unliebsame hintenanhaltend würde. — Soweit die „Preuß. Lztg.“. Am eigenartigsten nimmt sich der allgemeine Satz aus: „Der Respekt vor der vorgesetzten Behörde ist wohl nicht mehr ganz modern.“ Dazu bemerkt eine scharfe Feder des „Berl. Tgbl.“: „Selbst wenn Pastor Müller und die Lehrer sich im Tone bzw. in der Stärke ihres Beifalls vergriffen haben sollten: Herr Oberregierungsrat von Falkenthal hat gezeigt, daß ähnliche Entgleisungen auch noch ganz anderen Leuten passieren können.“ — Wir haben gefunden, daß behördliche Vertreter in unseren großen Lehrerversammlungen immer sich sehr wohl befunden haben schon der großen geziemenden Auszeichnung wegen, die ihnen zuteil wurde. Da fühlten sie sich gewöhnlich recht menschlich, aller Steifheit entkleidet. Dieselben Lehrer sind aber auch so feinfühlig, daß sie eine ungerechte, herabsetzende Bemerkung recht empfindlich vermerken und sobald nicht vergessen würden. Am Ende sagt sich die dortige Regierung jetzt: Hätten wir doch lieber den braven Juds bestätigt; die Stimmung von oben bis unten wäre jetzt eine viel friedlichere. Vielleicht löst sich, so hoffen wir, gerade infolge dieser unangenehmen Stettiner Affäre die ganze getrübe Sachlage in Wohlgefallen auf. Wir möchten dem Kollegen Juds schon heute gratulieren!

Mitteilungen.

Berlin. [Im preußischen Kultusministerium] hat eine Konferenz stattgefunden, in welcher die Frage einer Verwaltungsreform auch auf dem Gebiete der Volksschule aufgerollt wurde. Man meldet hierüber dem „B. T.“: Bisher bildeten Kreisschulinspektor und Landrat auch in ganz geringfügigen Verwaltungsfragen nur eine Durchgangsinanz. Man will nun dazu übergehen, diese Kreisinstanzen mit weitergehenden Verwaltungsrechten auszustatten, den Instanzenzug in Verwaltungsfragen nach Möglichkeit einzuschränken, damit es nicht wie bisher unmöglich notwendig ist, die Genehmigung des preußischen Kultusministeriums einzuholen, wenn in irgend einer Volksschule auf dem platten Lande eine Aufwendung von 7,15 \mathcal{M} zu Reparaturzwecken nötig wird. Auch die Bestätigung- und Genehmigungsrechte sollen tunlichst von dem preußischen Kultusministerium auf die Kreisschulinspektoren übergehen, so daß auch hier das Prinzip der Dezentralisation Eingang findet. Eingeweihte wissen ja, daß in 99 Fällen von 100 die Bestätigungen von seiten des Ministeriums nur eine lästige und zeitraubende Form bedeutet. Die geplanten Reformen sollen übrigens in einzelnen Ressorts des Kultusministeriums vorläufig noch starkem Widerstand begegnen.

— [„Zentral-Militär-Darlehnskasse für Lehrer“ in Berlin.] Von beteiligter Seite geht uns die Nachricht zu, daß die wohlgemeinten Bestrebungen der letzten Wochen, den Konkurs rückgängig zu machen, ohne Erfolg gewesen sind, da die notwendige einmütige Zustimmung aller Spareinleger nicht erzielt worden ist. Die Sparer werden ersucht, nicht zu vergessen, ihre Forderungen bis zum 12. Oktober d. J. beim Amtsgericht Berlin-Mitte, Zimmer No. 81, anzumelden.

Breslau. [Lehrerverein.] (9. Hauptversammlung Freitag, den 25. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Paschke.)

Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stand als wichtigster Punkt der Vortrag des Kollegen Slotta: „Bemerkungen zu dem Ministerialerlaß vom 31. Januar 1908 mit Berücksichtigung des Lehrplans für die Breslauer Volksschulen.“ Im Breslauer Lehrerverein hatte man — namentlich im Hinblick auf den Umstand, daß Herr Stadtschulrat Geheimrat Dr. Pfundtner und die Herren Stadtschulinspektoren zu dieser Sitzung ihr Erscheinen in Aussicht gestellt hatten — von einer Aussprache über den Vortrag viel für die weitere gedeihliche Tätigkeit in der Volksschule erwartet. Man hatte bestimmt mit der Anwesenheit der Herren Vorgesetzten ge-

rechnet und mit Spannung den Verhandlungen entgegengesehen. Um so größer war die allgemeine Enttäuschung, als der Vorsitzende mitteilte, daß die Herren ihr Ausbleiben entschuldigt hatten. Die eingegangenen Absageschreiben wurden verlesen; die Versammlung nahm mit Bedauern davon Kenntnis.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erhielt Koll. Slotta das Wort zu seinem Vortrage. Seine Ausführungen, die etwa 1 $\frac{1}{2}$ Stunden in Anspruch nahmen, wurden von den Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Da bereits in einer der nächsten Nummern der Schulztg. der Abdruck des Vortrages erfolgen soll, wird an dieser Stelle auf eine Skizzierung des Inhaltes verzichtet. Die sehr ausgedehnte Debatte wird sich an den zweiten Teil des Vortrages in der nächsten Nummer dies. Ztg. angliedern.

Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seine interessanten Ausführungen und wünschte, daß die Besprechung des Ministerial-Erlasses für Schule und Lehrerschaft den Nutzen bringen möchte, den die Versammelten von ihr erhoffen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erwähnte der Vorsitzende den Artikel der Schlesischen Morgenzeitung, der sich mit der Behandlung der Angelegenheit Knispel im Breslauer Lehrerverein beschäftigt hatte, und bemerkte, daß der Vorstand es abgelehnt habe, auf eine derartige Darstellung des Verlaufs der bekannten Verhandlungen weiter einzugehen.

Bezüglich des Streites in der Rektorensache wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß der Vorstand anfänglich die Absicht gehabt habe, sich auf eine Pressefehde nicht einzulassen, daß aber dann doch die Ausführungen des Herrn Rektor Meise in der Schulzeitung ihn als Vorsitzenden des Breslauer Lehrervereins zu einigen berichtigenden und abwehrenden Bemerkungen in dieser Zeitung genötigt hätten. — Koll. Moese verlas auch einen Artikel der Breslauer Morgenzeitung aus Lehrerkreisen, der sich mit den Auslassungen des Herrn Rektor Meise in der genannten Zeitung beschäftigte. Es wurde darauf einstimmig ein Antrag angenommen, der den Vorstand beauftragt, durch die Breslauer Morgenzeitung bekanntzugeben, daß die 9. Hauptversammlung des Breslauer Lehrervereins von dem erwähnten Artikel Kenntnis genommen und sich mit allen Punkten desselben voll und ganz einverstanden erklärt habe.

In die Kommission zur Vorbereitung der Vorstandswahlen wurden die Koll. Märtins, Nickisch, Paul Giesel, Ernst Meyer und Pusch gewählt.

Der Antrag der Vereinigung für Schulpolitik: „Der Breslauer Lehrerverein ermächtigt die Vereinigung für Schulpolitik, aus dem Reinertrag der Broschüre No. 1 die Unkosten für eine weitere Ausgestaltung der schulpolitischen Tätigkeit zu decken,“ wurde angenommen nach kurzer Begründung durch den Vorsitzenden dieser Vereinigung.

Der Vorsitzende verlas alsdann ein Anschreiben vom Geschäftsführenden Ausschusse des Schlesischen Lehrervereins, in dem bekanntgegeben wurde, daß der bisherige 1. Kassierer des Provinzialvereins, Herr Rektor Tilgner, sein Amt niedergelegt habe, und daß infolgedessen vom Breslauer Lehrerverein eine Ersatzwahl vorzunehmen sei. In einem zweiten Anschreiben wurde der Versammlung mitgeteilt, welche Schritte vom Geschäftsführenden Ausschusse nach Bekanntwerden der Besoldungsvorlage unternommen werden sollen. Die Versammlung wünschte, daß auch der Breslauer Lehrerverein unmittelbar nach Erscheinen des Besoldungs-Gesetzentwurfes sich mit diesem beschäftige.

Den Vorsitz der Militärkommission übernahm an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Rektor Tilgner Koll. Fey. Für diesen trat in die Kommission Koll. Fritz Schwartz ein. Im Geschäftsführenden Ausschusse des Schlesischen Lehrervereins soll die Militärkommission vorläufig durch Koll. Pius Mittmann vertreten werden.

An Stelle des bisherigen Vereinsarchivars Herrn Rektor Anders wurde Koll. Fürle gewählt. Die Ergänzungswahlen für den Familienbeirat sollen in nächster Zeit vorgenommen werden.

Aufgenommen wurden in den Verein die Kollegen Warzok (Sch. 44) und Pürschel (Sch. 80). Ihren Austritt haben erklärt wegen Fortzuges aus Breslau die Koll. Pichottka, Britze und Paul Schölzel. Ausgeschieden sind außerdem die Rektoren Gräber, Nieder, Pohlitz, Klemm, Heyde, Wilhelm Hübner, Eduard Winkler, Karl Wutke (Sch. 80), Brucksch, Priebus, Nagel, Hanisch, Hermann Berger, Gustav Jentsch, Schönwälder, Anders, Niepel, Paul Heinrich, Räther, Janke, Reichert, Feodor Werner, Ludwig, Dr. Fischer, Schaffner, Unger, Bunk, Sannig, Robert Weiß, Adolf Scholz, Wein, Reigler, Feige, Michler, Opitz, Meise, Tietze, Kynast, Schwiersch, Dziadek, Paul Werner, Ducek, Carl Heinrich, Carl Winkler, Widule, Wiedermann, Lachmann, Gottwald, Schuster, Elger, John, Dzialas, Kliem, Strauß und Tilgner.

Schluß der Sitzung kurz nach 1 Uhr. Anwesend waren 184 Mitglieder und 6 Gäste.

K. S.

— Eine wehmütige und zugleich erhebende Feier war es, die die 42jährige amtliche Wirksamkeit des Rektors Heinrich Jentsch am 1. Oktober d. J. beschloß. Geschmückt mit dem Kronenorden IV. Klasse, der ihm anlässlich dieser Feier durch den Stadtschulinspektor Kionka unter herzlichen Dankesworten überreicht worden

war, richtete der Scheidende in seiner schlichten Herzlichkeit an die versammelte Kinderschar, das gesamte Lehrerkollegium, die Vertreter des Schulvorstandes und der städtischen Behörde tiefempfundene Abschiedsworte. Kränklichkeit hat ihn gezwungen, sein Amt vorzeitig niederzulegen. Er war eine von denjenigen Lehrernaturen, die sich durch Vornehmheit des Charakters und Gediegenheit des Wirkens auszeichnen, einer von denjenigen Rektoren, die regieren können, ohne der Zuchtrute des Gesetzes zu bedürfen. Überaus herzlich, geradezu erquickend, klang die Ansprache, die Koll. Slotta an den Scheidenden richtete. Bei dem an die offizielle Feier sich anschließenden Gastmahle waren besonders interessant die Mitteilungen, die der Gefeierte aus seinem langen Lehrerleben schöpfte; warfen sie doch interessante Streiflichter auf die Entwicklung unseres Standes überhaupt. — Sein Nachfolger an der Schule 57 ist Rektor Meise.

— Der Vorstand des Schles. evang. Kirchenmusik-Vereins macht in einem Rundschreiben seinen Mitgliedern folgende Mitteilungen: 1. Der liturgische Gottesdienst am diesjährigen Vereinstage in Glogau beginnt nicht am 8. Oktober nachm. 5 Uhr, sondern erst nachm. 6¹/₄ Uhr. 2. Jede einzelne Stimme zu Lubrich, op. 90 „Der Kirchenchor“ (Verlag von Kreuschmer-Bunzlau) kostet nicht 70 Pf., sondern 35 Pf., wenn mindestens 400 Stimmen bestellt werden. Bestellungen sind an Rektor Fröhlich, Breslau X, Kohlenstr. 8, zu richten. Das Kgl. Konsistorium zu Breslau hat in No. 13 des Kirchl. Amtsblattes vorstehendes opus 90 des Kgl. Musikdirektors Lubrich-Sagan sehr warm empfohlen.

— [Der eigene Hausstand des Lehrers.] Im Sinne des § 16 des Lehrerbesoldungsgesetzes ist ein „eigener Hausstand“ bei einem unverheirateten Lehrer nur dann vorhanden, wenn dieser eine Wirtschaftlerin oder eine sonstige Person dauernd bei sich aufgenommen und für deren Unterhalt ganz oder doch zum größten Teil zu sorgen hat. Die Frage der Wirtenschaft war in dem Gesetz nicht ausdrücklich gelöst worden, so daß es zweifelhaft erschien, ob ein verwitweter Lehrer berechtigt sei, die erheblich höhere Mietsentschädigung für einen „eigenen“ Hausstand noch weiter zu beanspruchen, auch wenn er keine Wirtschaftlerin oder sonstige Person zur Führung des Hausstandes bei sich aufgenommen habe. In dieser Frage ist jetzt von den städtischen Behörden zu Sorau eine für die weitesten Kreise, insbesondere für die gesamte Lehrerschaft und alle Kommunen, prinzipiell wichtige Entscheidung herbeigeführt worden. Einem Lehrer in Sorau war die Frau gestorben, und sein einziges Kind hatte er in eine auswärtige Pension gegeben, so daß nach Meinung der städtischen Behörden von einem eigenen Hausstand bei dem Lehrer keine Rede mehr sein konnte. Der Magistrat klagte deshalb gegen den Lehrer auf Rückzahlung der zuviel erhaltenen Mietsentschädigung. In zwei Instanzen wurde die Klage abgewiesen, und zwar geschah dies, ohne daß eine dieser Instanzen sich auf eine nähere Definition des Begriffes „eigener Hausstand“ eingelassen hätte, aus dem rein formalen Grunde, daß es allgemeiner Sprachgebrauch geworden sei, unter Verheirateten auch Witwer zu verstehen, und daß es nicht angängig sei, verwitwete Personen zu den Unverheirateten zu zählen. Ehe noch dieses zivilrechtliche Klageverfahren zum Abschluß gekommen war, wurde noch ein anderer Sorauer Lehrer Witwer. Dieser erkannte darauf von selbst an, daß er keinen eigenen Hausstand mehr führe und deshalb nur den halben Wohnungsgeldzuschuß beanspruche. Als nun aber die strittige Frage zugunsten seines zuerst verwitweten Kollegen entschieden worden war, trat auch er mit dem Anspruch auf den vollen Wohnungsgeldzuschuß hervor. Auf die Weigerung des Magistrats wurde vom Regierungspräsidenten die Zwangsetatisierung des Betrages angedroht. Nunmehr kam es dem Magistrat darauf an, auch im Verwaltungsverfahren noch eine prinzipielle Entscheidung herbeizuführen, und deshalb erhob er Klage gegen die Verfügung des Regierungspräsidenten. Das Oberverwaltungsgericht hat aber jetzt auch auf Zurückweisung der Klage erkannt, indem es sich ebenfalls auf den Standpunkt stellte, daß Lehrer-Witwer verheiratet sind und als solche im Sinne des Lehrerbesoldungsgesetzes Anspruch auf die volle Mietsentschädigung haben. „Gen. Anz.“

— Auch die Oktober-Nummer der „ostdeutschen Fortbildungsschule“ — Verlag von Priebatsch, Abonnementpreis vierteljährlich 1,50 M — weist wieder einen reichen und interessanten Inhalt auf. Wir nennen hier nur: Das Zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule unter besonderer Berücksichtigung des vorbereitenden Zeichnens von Fachlehrer O. Rothe. Welche Hindernisse stellen sich der gedeihlichen Entwicklung der ländlichen Fortbildungsschule entgegen und wie ist denselben entgegenzuarbeiten? von Hauptlehrer A. Gottschalk. Zur Naturgeschichte des Arbeits- und des Laufburschen, eine hochinteressante Arbeit des Fortbildungsschuldirigenten G. Grunwald. Der II. Verwaltungsbericht des Königlich Preussischen Landesgewerbebeamten von Fachlehrer G. Mantel. So wird das Heft allen Arten von Fortbildungsschullehrern gerecht: den Zeichenlehrern wie denen, die wissenschaftlichen Unterricht erteilen, den Lehrern der Großstadt, wie denen, die in kleinen Städten, Industrieorten oder auf dem Lande an Fortbildungsschulen tätig sind. Es sei deshalb bei Beginn des neuen Quartals wiederum empfehlend auf die genannte Zeitschrift aufmerksam gemacht.

Beuthen O/S. [Neue Schule.] Die Schuldeputation von Scharley hat beschlossen, zum nächsten Frühjahr eine 3. kath. Volksschule zu errichten. Anfänglich bestand die Absicht, diese Schule

auf dem Grundstück der dortigen ev. Schule zu erbauen, da diese seit dem 1. April d. J. Gemeindeschule ist. Es sollte nach dem Vorschlage eines einflußreichen Mitgliedes der Gemeindevertretung das ev. Schulhaus abgebrochen, für die ev. Kinder ein Klassenraum in der neuen kath. Schule III eingerichtet und dem ev. Lehrer Mietsentschädigung gewährt werden. Dieser Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung; erstens muß nach dem neuen Schulunterhaltungsgesetz das gesamte Vermögen einer Schule (Kapitalien und Grundstücke) bei Eingemeindungen seinem ursprünglichen Zwecke, hier also der ev. Schule, erhalten bleiben. Sodann hätte ein etwaiger Gemeindebeschuß in dem angegebenen Sinne die behördliche Genehmigung nicht gefunden, da von evang. Seite dagegen Einspruch erhoben worden wäre. Daher hat die Gemeindeschule jetzt einen Bauplatz angekauft.

Görlitz. Der Schlesische Lehrerverein für Naturkunde hat als besondere Veranstaltung insektenphänologische Beobachtungsstationen eingerichtet, die sich über ganz Schlesien verbreiten. Die jährliche Beobachtungen haben unter anderen ergeben, daß, wie seit langem nicht mehr, ein ausgedehnter und reicher Flug des Baumweißlings, *Aponia crataegi*, stattgefunden hat. Ferner wurden Wanderwärme des Kohlweißlings, *Pieris brassicae*, und der Wanderlibelle, *Libellula quadrimaculata*, bemerkt. Eine weitere Frage eines Insektenvorkommnisses soll demnächst entschieden werden. In Band III der Zeitschrift für wissensch. Insekten-Biologie 1907 wird bezweifelt, daß die Hausgrille (*Heimchen*), *Grillus domesticus*, überhaupt noch in Schlesien vorkommt. Dazu sei bemerkt, daß das Tierchen in jüngster Zeit in Oberschlesien mehrmals beobachtet worden ist. Weitere Beobachtungen darüber, wie auch über andere Fragen des Insektenlebens wären sehr erwünscht. Interessenten, die geneigt sind, insektenphänologische Beobachtungen zu machen, werden gebeten, ihre wertere Adresse dem Vorsitzenden des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde, Lehrer A. Seifert-Görlitz, zu übermitteln. Erforderliches Material wird jedem Beobachter zugesandt. Sämtliche Beobachtungen werden der Zentrale für insektenphänologische Beobachtungen in Schlesien übermittelt, wo sie von dem Verwalter derselben, Herrn Lehrer R. Scholz-Königshütte O/Schl., Wilhelmstr. 15, weiter bearbeitet und an geeigneter Stelle veröffentlicht werden.

Oberschlesien. [Mehrfache Bestrafungen für ein und dasselbe Vergehen.] In den letzten Jahren sind zahlreiche Volksschullehrer in Oberschlesien für ein und dasselbe Vergehen mehrfach bestraft worden. Erhielt ein Lehrer einen Verweis bezw. eine Ordnungsstrafe, dann hatte er auf die Remuneration für Förderung des Deutschtums nicht mehr zu rechnen. Diese blieb auf jeden Fall aus. So war der „Sünder“ für ein Vergehen doppelt bestraft. Ja, es ist vorgekommen, daß gegen einen Lehrer auf dreifache Bestrafung erkannt wurde. Außer einer hohen Ordnungsstrafe (90 M) wurde eine Strafversetzung verfügt, und die Weihnachtsremuneration blieb auch aus. — In einem andern Falle wurde dem betreffenden Lehrer eine „Mißbilligung“ ausgesprochen, und 2 Jahre hintereinander erhielt er keine Remuneration. — Zwei dieser Vorkommnisse kamen zur Kenntnis des Unterrichtsministers, und die von der Regierung verfügten Strafen werden jetzt zum Teil, in einem Falle ganz aufgehoben. Der eine Lehrer, der zuerst eine Strafstelle in Tarnau bei Oppeln, dann in Janow bei Myslowitz antreten sollte, wurde jetzt im Interesse des Dienstes nach Domb bei Kattowitz versetzt; eine Schädigung im Einkommen erleidet er also nicht. — Den zweiten Fall betreffend, so wurde die „Mißbilligung“ zurückgenommen, und die ausgefallenen Remunerationen werden dem Lehrer nachgezahlt werden. Pr. Lztg.

Prov. Poson. [Vertretung eines zum Abgeordneten gewählten Schulmannes.] Der Abgeordnete Mädchenschuldirektor Ernst-Schneidemühl erinnert im „Preuß. Verwaltungsbl.“ daran, daß die Rechtsfrage, ob er verpflichtet sei, die durch seine im Jahre 1898 stattgehabte Wahl zum Reichstags- und Landtagsabgeordneten der Stadtgemeinde erwachsenen Vertretungskosten zu tragen oder nicht, nicht zum Austrag gekommen ist. Da er nach Art. 78 Abs. 2 der preussischen Verfassung die Zahlung der Kosten ablehnte, wollte der Magistrat den Rechtsweg beschreiten und beantragte bei den Stadtverordneten die Bewilligung der Prozeßkosten. Die Stadtverordneten-Versammlung lehnte jedoch mit großer Majorität die Bewilligung ab und beschloß, die Stellvertretungskosten auf die Stadtkasse zu übernehmen. Der Magistrat trat sodann diesem Beschuß bei.

Westfalen. Am 1. Oktober d. J. trat der langjährige und hochverdiente Vorsitzende des Westfälischen Prov.-L.-V., Rektor Karl Kuhlo, im Alter von 77 Jahren als Schulmann in den Ruhestand.

Hamburg. Inquisitorisches wird der Köln. Ztg. aus Hamburg gemeldet. Eine Gruppe von Leuten hat 300000 M. angesammelt zur Gründung eines „christlichen Seminars“ in Hamburg, weil sie die Religion, wie sie sie haben möchten, im bestehenden Seminar ebensoviel wie in den Schulen verkürzt glauben. Nachdem der Senat eine Eingabe der Gruppe abgelehnt hat, den Eltern die Befreiung ihrer Kinder vom Religionsunterricht zu gestatten, damit sie den einzig wahren Religionsunterricht durch die Hochchristlichen selbst empfangen, sind sie jetzt dazu übergegangen, in allen Schulbezirken sogenannte Ergänzungskurse für den Religionsunterricht der höheren Schulen und der Volksschulen einzurichten, ja noch

mehr: die Mitglieder des Kirchlichen Vereins, um den es sich im wesentlichen handelt, hat man aufgefordert, sich von ihren Kindern die Äußerungen der Religionslehrer in der Schule überbringen zu lassen, damit sie von dem Inquisitionstribunal auf Anfechtbarkeit hin nachgeprüft und gegebenenfalls weiter verfolgt werden. Dieses Kultur- und Erziehungsbildchen zeigt, wohin man mit der vielfach als Heilmittel des konfessionellen Übels empfohlenen Trennung der Kirche vom Staat käme. Denn wenn erst, wie z. B. in den Vereinigten Staaten alle Sekten frei schalten und walten könnten, würden solche Auswüchse sich noch mehr zu Gefahren des öffentlichen Lebens gestalten.

Zittau. Am vergangenen Sonntag, den 27. September, fand in Zittau nach mehrjähriger Pause ein Konzert der 3 Lehrergesangsvereine Görlitz, Reichenbach/B. und Zittau statt. Die Aussicht, einen 250 Sänger starken, gut geschulten Männerchor zu hören, hatte den großen Kronensaal mit fast 1000 Personen gefüllt. Das Konzert wurde mit Schuberts „Gesang der Geister über den Wassern“ eröffnet. Dieser leider selten zu Gehör gebrachte 8stimmige Chor mit Streichinstrumenten ist dem herrlichen Goethischen Gedicht so wundervoll angepaßt, daß seine Wirkung auf den mitempfindenden Hörer gewiß ist. Unter der Leitung des Dirigenten des Görlitzer Lehrergesangsvereins, Herrn Lehrer Zimmer, wurde der Chor vollendet gesungen. Den Schluß des 1. Teils bildete ein Männerchor von Götz „Es liegt so abendstill der See“ (mit Orchester und Tenorsolo), der unter Direktion des Reichenberger Chorleiters Proksch stimmungsvoll vorgetragen wurde. Zwischen den beiden größeren Werken trugen die 3 Vereine ihre Einzelchöre vor, die Zeugnis von dem tüchtigen Streben ablegten, das die Görlitzer, Reichenberger und Zittauer Sänger besetzt. Der 2. Teil des Konzerts wurde von Bruch „Fritjof“ ausgefüllt, den Herr Kirchenmusikdirektor Stöbe-Zittau dirigierte. Die prächtigen, zum Massenvortrag ausgezeichnet geeigneten Chöre wurden mit großer Begeisterung gesungen. Die beiden Solopartien wurden von Frau Schauer-Bergmann (Breslau) und Herrn Lehns-Zittau ausgezeichnet dargestellt. Die geschätzte Sängerin zeigte außerdem den Wohlklang und die gute Schulung ihrer Stimme, sowie ihre vollendete Vortragskunst in der großen „Ozean-Arie“ aus Webers Oberon. Die Begleitung zu allen Werken führte die Zittauer Militärkapelle aus. Die Zuhörer nahmen alle Gaben mit dankbarer Wärme auf. — Nach dem Konzert vereinigten sich die Sänger in der von der Stadt Zittau festlich geschmückten Turnhalle zu einem fröhlichen Kommers, bei dem die Freundschaft der Preußen, Österreicher und Sachsen aufs neue befestigt wurde. Die begeisterteste Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als ein Reichenberger Kollege mit zündenden Worten die schweren nationalen Kämpfe schilderte, die augenblicklich wieder die Deutschböhmen um Sprache und Sitte zu führen haben. Die Versammlung sang stehend die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland über alles“, und die sofort veranstaltete Tellersammlung zum Besten des Deutschen Schulvereins hat gewiß gezeigt, daß die Verbrüderung der drei deutschen Stämme nicht nur in Worten und Liedern gefeiert, sondern auch mit der Tat erwiesen werden.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. R. Paul Scholz in Kattowitz; f. d. Hauptl. Krupski in Rogau, Kr. Cosel, f. d. Hauptl. Hermann Reimann in Panewnik, Kr. Pleß; f. d. L. Otto Rotter in Roßberg, Kr. Beuthen, f. d. L. Martin Wasner in Beuthen, f. d. L. Bernhard Reich in Sorgau, Kr. Grottkau, f. d. L. Emil Puder in Chorzow, Kr. Kattowitz, f. d. L. Glusa in Smarzewitz, Kr. Pleß, f. d. L. Emil Modlich in Zwonowitz, Kr. Rybnik, f. d. L. Paul Griska in Paulsdorf, Kr. Rosenberg, f. d. L. Alois Wagner in Adamowitz, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Karl Schaffran in Colonowka, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Franz Galieja in Proboschowitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Albert Scholz in Grudschütz, Kr. Oppeln, f. d. L. Hermann Klose in Gr.-Heidersdorf, Kr. Falkenberg, f. d. L. Richard Piechotta in Przywor, Kr. Oppeln, f. d. L. Hans Siebert in Konstadt, Kr. Kreuzburg, f. d. L. Ernst Klose in Hoschialkowitz, Kr. Ratibor, f. d. L. Franz Maiß in Babitz, Kr. Ratibor, f. d. L. Max Schiebek in Mschanna, Kr. Rybnik, f. d. L. Leo Pampuch in Gr.-Lagiewnik, Kr. Lublinitz, f. d. L. Anton Chory in Skrbenzki, Kr. Rybnik, f. d. L. Georg Ditrich in Dzierzkowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Albert Hünert in Petersheide, Kr. Grottkau, f. d. L. Oswald Hiller in Lendzin, Kr. Pleß, f. d. L. Klemenz Dirbach in Jaroschowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Alexander Theuer in Ornontowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Paul Wagner in Roßberg, Kr. Beuthen, f. d. L. Gottlieb Oley in Konstadt, Kr. Kreuzburg, f. d. L. Paul Kempe in Mistitz, Kr. Cosel, f. d. L. August Piegsa in Libischau, Kr. Cosel, f. d. L. Franz Preiß in Friedrichsthal, Kr. Oppeln, f. d. L. Allamoda in Laband, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Josef Richter in Gleiwitz, f. d. L. Mathea in Sacharowitz, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Paul Kroker in Mikoleska, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Ernst Pelka in Potempa, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Heinrich Putze in Leuber, Kr. Neustadt, f. d. L. Max Jurczyk in Lohna, Kr. Lublinitz, f. d. L. Josef Drabant in Bujakow, Kr. Zabrze, f. d. L. Paul Kneppke in Piltsch, Kr.

Leobschütz, f. d. L. Libor Lehnert in Grabczok, Kr. Oppeln, f. d. L. Dyonisius Rogosch in Broschütz, Kr. Neustadt; f. d. L. Marie Englisch in Schönau, Kr. Leobschütz, f. d. L. Marie Chromy in Schwientochlowitz, Kr. Beuthen, f. d. L. Volkmer in Bittkow, Kr. Kattowitz, f. d. L. Thekla Linke in Nieborowitz, Kr. Rybnik, f. d. L. Anna Gatzka in Brzezinka, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Elisabeth Schindler in Mittel-Neuland, Kr. Neiß, f. d. L. Posmyk in Laband, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Wilhelm Skarabis in Gr.-Grauden, Kr. Cosel, f. d. L. Alfons Pietrusky in Golkowitz, Kr. Kreuzburg O/S., f. d. L. Franz Hanke in Goczalkowitz, Kr. Pleß, f. d. L. Josef Wollnik in Domb, Kr. Kattowitz, f. d. L. Leo Kieslich in Neustadt O/S., f. d. L. Richard Seltmann in Posnowitz, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Bruno Bienek in Eichenau, Kr. Kattowitz, f. d. L. Arno Glatter in Königshütte O/S., f. d. L. Schwarz in Wyssoka, Kr. Rosenberg, f. d. L. Leo Hoppe in Piasetzna, Kr. Tarnowitz, f. d. L. Albert Jäckel in Kotschanowitz, Kr. Rosenberg, f. d. L. Heinrich Otten in Brzezowitz, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Franz Preiß in Bogutschütz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Leopold Eckert in Dtsch.-Piekar, Kr. Beuthen, f. d. L. Josef Herbst in Orzegow, Kr. Beuthen, f. d. L. August Riedel in Alt-Dubensko, Kr. Rybnik, f. d. L. Gustav Ring in Kokoschütz, Kr. Rybnik, f. d. L. Otto Drost in Gr.-Patschin, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Richard Passek in Roben, Kr. Leobschütz, f. d. L. Karl Teicher in Ruda, Kr. Zabrze, f. d. L. Georg Nagler in Dombrowka a/O., f. d. L. Erich Polaczek in Zaborze, Kr. Zabrze, f. d. L. Hoffmann in Przyschetz, Kr. Oppeln, f. d. L. Paul Kubla in Kadlubietz, Kr. Gr.-Strehlitz, f. d. L. Josef Sobotta in Zaborze, Kr. Zabrze, f. d. L. Franz Scholz in Schoppinitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Richard Feike in Langendorf, Kr. Gleiwitz, f. d. L. Johann Wiczorke in Schomberg, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Otto in Eichenau, Kr. Kattowitz, f. d. L. Franz Lengfeld in Gleiwitz, f. d. L. Felix Klublik in Pawlau, Kr. Ratibor, f. d. L. Ziegler in Myslowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Erich Rinnbauer in Miechowitz, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Klamka in Rosdzin, Kr. Kattowitz, f. d. L. Elisabeth Pannek in Lipine, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Marie Papior in Beuthen O/S., f. d. L. Elisabeth Greulich in Krappitz, Kr. Oppeln, f. d. L. Gertrud Tripke in Petershofen, Kr. Ratibor, f. d. L. Gertrud Rohfleisch in Schomberg, Kr. Beuthen O/S., f. d. komm. Rektor Krzencessa in Janow, Kr. Kattowitz, f. d. L. Szczeponik in Laurahtütte, Kr. Kattowitz, f. d. L. Josef Pietruszka in Chudow, Kr. Zabrze, f. d. L. Paul in Kochlowitz, Kr. Kattowitz, f. d. L. Karl Sygusch in Lipine, Kr. Beuthen O/S., f. d. L. Erhard Witschel in Alt-Schalkowitz, Kr. Oppeln, f. d. L. Paul Röder in Rosdzin, Kr. Kattowitz, f. d. L. Breitkopf in Rosdzin, Kr. Kattowitz, f. d. L. Karl Brudny in Guttentag, Kr. Lublinitz, f. d. L. Franz Werner in Kandrzin, Kr. Cosel, f. d. L. Edmund Goldmann in Czirsowitz, Kr. Rybnik, f. d. L. August Pietruschka in Ober-Radlin, Kr. Rybnik, f. d. L. Anton Herud in Trebitschin, Kr. Rosenberg, f. d. L. Bernhard Seifert in Schwientochlowitz, Kr. Beuthen, f. d. L. Robert Pyka in Charlottenhof, Kr. Beuthen, f. d. L. Karl Eckert in Königshütte, f. d. L. Rack in Janow, Kr. Kattowitz, f. d. L. Josef Golombek in Pohlom, Kr. Rybnik, Fridolin Kania in Gr.-Thurze, Kr. Rybnik, f. d. L. Hansch in Rosdzin, Kr. Kattowitz, f. d. L. Gertrud Wittek in Miechowitz, Kr. Beuthen, f. d. L. Antonie Pawlik in Nieder-Rydultau, Kr. Rybnik, f. d. L. Margarete Wons in Bismarckhütte, Kr. Beuthen, f. d. L. Elisabeth Schwalbe in Schwientochlowitz, Kr. Beuthen, f. d. L. Elisabeth Sopalla in Orzegow, Kr. Beuthen.

[Endgültig ernannt] d. 1. ev. L. und Organist Paul Heinzel zum Hauptl. in Stanowitz, Kr. Striegau, d. 2. ev. L. Fritz Gutsche zum L. in Nieder-Hermsdorf, Kr. Waldenburg, d. ev. L. Erich Teichmann zum L. in Globitschen, Kr. Guhrau, d. ev. L. Alfred Gerstenberg zum L. in Oderbeltsch, Kr. Guhrau, d. ev. L. Gustav Wagner zum L. in Wartha, d. L. Gotthold Fränzel zum L. in Langenbielau, d. kath. L., Organist und Küster Otto Exner zum L. in Schweidnitz, d. kath. L. Alfred Feige zum 3. L. in Tschechen, Kr. Gr.-Wartenberg; d. ev. L. Katharina Gabel zur L. in Clarenranst, Kr. Breslau.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses

am 4. und 5. Oktober 1908.

1. Koll. Kabiersch berichtet über die Gauversammlung in Öls.
2. Die bisher eingegangenen Vorschläge für die neuen Verhandlungsthemen werden einer Besprechung unterzogen.
3. Betreffend Antrag Rheinland „Aufhebung der organischen Verbindung der Schul- und Kirchenämter“ haben die Zweigvereine Kreuzburg O/S., Lauban und Greiffenberg geantwortet. Ersterer Verein erklärt sich im Prinzip für eine Trennung des Organistenamtes vom Lehramt im Interesse des Lehrerstandes. Zweigverein

Laubanhält die Aufhebung der organischen Verbindung des Kirchen- und Schulamtes für zwar möglich, aber nicht für wahrscheinlich und unter den gesetzlichen Bestimmungen noch nicht für wünschenswert. Verein Greiffenberg ist jetzt noch nicht für Aufhebung der organischen Verbindungen genannter Ämter. Der Geschäftsführende Ausschuß hält auch die Aufhebung der organischen Verbindung als vorläufig für nicht zeitgemäß und zwar aus folgenden Gründen: Viele Kirchschullehrer würden bedeutende Einbuße an ihrem kirchlichen Einkommen haben. Dazu würde bei der Trennung beider Ämter das kirchliche Einkommen wahrscheinlich aufhören pensionsfähig zu sein. Jedoch hält der Geschäftsführende Ausschuß ein gesetzliches Verbot der Übernahme der niederen Küsterdienste für wünschenswert.

4. Die am Eingange dieser Nummer veröffentlichte Erklärung „An die Zweigvereine“ wird in ihrem Wortlaute festgesetzt.

Gesangverein Breslauer Lehrer. Sonnabend den 10. Oktober keine Probe. Donnerstag den 8. Oktober nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Trauung des Kollegen Sigmund in der Erlöserkirche. — Das aktive Mitglied, Rektor Kröll ist gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 7. Oktober nachm. 2 Uhr von der Kapelle des neuen Gräbschner Komunalfriedhofes aus statt.

Falkenberg O/S. Sitzung Mittwoch den 14. Oktober nachm. 4 Uhr bei Kamolz. 1. Schulunterhaltungsgesetz. 2. Gesang. Um Zahlung der fälligen Beiträge wird ersucht.

Görlitz. [Lehrerverein für Naturkunde.] Sitzung Donnerstag den 15. Oktober abends 8 Uhr im Gew.-Hause. Mikroskopischer Demonstrationsvortrag über den Bau der Moospflanze.

Neumarkt. Generalversammlung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 4 Uhr im „Hohen Hause“. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahlen. 4. Mitteilungen. 5. Gesang. — Vorher findet von 3—4 Uhr die Generalversammlung des Pestalozzivereins Neumarkt I statt.

Ohlau. Sitzung Sonnabend den 17. Oktober abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Deutschen Hause. 1. Vortrag (Koll. Kollnitz-Stannowitz). 2. Geschäftliches.

Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien, e. V.

Zur Verteilung einer Anzahl Stipendien an Lehrerwaisen stehen uns 1100 \mathcal{M} zur Verfügung. Mit dieser Summe sollen bedürftige Söhne und Töchter verstorbener Lehrer bei der Ausbildung für einen Beruf unterstützt werden. Es können daher nur solche Lehrerwaisen Stipendien erhalten, die über 14 Jahre alt sind. Die Waisen haben die Gesuche selbst anzufertigen und zu unterzeichnen. Es ist anzugeben, welchem Zweigvereine der Vater als ordentliches Mitglied angehört hat. Jedem Gesuche müssen Zeugnisse über Würdigkeit und Bedürftigkeit beiliegen.

Als Stipendien kann auch ein Teil der Erträge aus dem **Waisenfonds** verwendet werden. Der andere Teil der Zinsen dieses Fonds ist an solche Lehrerwaisen zu verteilen, die das Alter von 14 Jahren noch nicht erreicht haben.

Vor Weihnachten werden ferner die Erträge aus dem **Jubiläumsfonds**, aus der **Otto A. Hesse-Stiftung** und aus dem **Kinderhort Auguste-Viktoria-Stiftung** verteilt.

Aus dem **Jubiläumsfonds** können in erster Reihe bedürftige Lehrer-töchter und weiterhin auch bedürftige Mütter und Schwestern unverheiratet gestorbener Mitglieder, wenn diese Hinterbliebenen dem Sohne oder Bruder den Haushalt geführt haben, Unterstützungen erhalten. In den Gesuchen dürfen folgende Angaben nicht fehlen: 1. der Bittstellerin Geburtsjahr, Stand oder Beruf, 2. des Vaters, Sohnes oder Bruders Vor- und Zuname, Ort und Kreis der letzten Anstellung, Todesjahr.

Nach den Bestimmungen des Stifters sollen aus der **Otto A. Hesse-Stiftung** kranke und bedürftige Angehörige des Lehrerstandes Unterstützungen erhalten. Erblindete und mit Erblindung bedrohte sind zu bevorzugen.

Zweck des **Kinderhorts Auguste-Viktoria-Stiftung** ist die Unterstützung solcher bedürftiger und kranker Lehrerkinder, die aus den andern Mitteln des Pestalozzi-Vereins satzungsgemäß nicht unterstützt werden können. Unterstützt werden nur Minderjährige und zwar ausschließlich solche, deren Versorger in Schlesien amtieren oder bis zu ihrem Abgange vom Lehramate in Schlesien amtiert haben. Die Auszahlung der Unterstützungen aus dem Kinderhort erfolgt alljährlich am 27. Februar.

Begründete Gesuche um Stipendien sowie um Unterstützungen aus dem Waisenfonds, aus dem Jubiläumsfonds, aus der **Otto A. Hesse-Stiftung** und aus dem **Kinderhort** sind bis zum **1. November** einzureichen. Jedes Gesuch muß dem Vorstande des heimatischen Zweig-

vereins übergeben werden, der es dann an den mitunterzeichneten Vorsitzenden des Hauptvereins, **Lehrer Gensel in Liegnitz, Hagstraße 15**, weiterbefördert.

Liegnitz, den 25. September 1903.

Der Vorstand des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien, e. V.

Gensel. Schorsch. Höhn. Berndt. Jakob.

Laut Satzung sind bis zum 1. November die Abschriften von den Listen der ordentlichen Mitglieder einzureichen. Bei den neuen Mitgliedern muß der Zeitpunkt der ersten Anstellung angegeben sein und bei den zugezogenen Mitgliedern der Zweigverein, dem sie vorher angehört haben. Es ist dies notwendig, damit festgestellt werden kann, ob Nachzahlungen zu leisten waren, und wie hoch sie sich belaufen. In vielen Listen fehlen aber die beiden genannten Angaben, und oft sind die Nachzahlungen nicht in der satzungsgemäßen Höhe geleistet worden.

Bis jetzt haben wir in diesen Fällen an die Herren Kassierer Anfragen gerichtet. Doch hat sich die Zahl der fehlenden Angaben sehr vermehrt, und viele der Herren Kassierer antworten nicht oder tun dies zu spät. Dadurch wird die Aufstellung des Verteilungsplanes für die laufenden Unterstützungen sehr erschwert und verzögert.

In Zukunft werden wir daher diese Anfragen unterlassen und alle neuen Mitglieder streichen, bei denen die notwendigen Angaben in der Liste fehlen. Besonders müssen die Kollegen gestrichen werden, die nicht die volle Nachzahlungssumme für die Hauptkasse und für die Zweigvereinskasse entrichtet haben. Zum Auslegen von Nachzahlungen für säumige Mitglieder sind die Zweigvereinskassen nicht berechtigt. In die gedruckte Mitgliederliste nehmen wir fernerhin nur solche Kollegen auf, die alle satzungsmäßigen Verpflichtungen erfüllt haben.

Von den Streichungen werden wir die Herren Kassierer benachrichtigen, und sie haben dann in der bei den Akten des Zweigvereins verbleibenden Abschrift der Liste diese Streichungen ebenfalls vorzunehmen. Auf Verhandlungen zum Zwecke der Wiedereintragung können wir uns der Kürze der Zeit wegen in keinem Falle einlassen. Die fraglichen Fälle müssen im nächsten Vereinsjahre rechtzeitig und ordnungsmäßig erledigt werden.

Die gezahlten Beträge sind den Kollegen, die gestrichen worden sind, wieder zurückzugeben. Es empfiehlt sich nicht, sie in die Liste der Ehrenmitglieder zu setzen, denn dann sind diese Beträge verfallen, und sie müssen beim späteren Eintreten als ordentliche Mitglieder noch einmal gezahlt werden.

Liegnitz.

Der Hauptvorstand.

Falkenberg O/S. Hauptversammlung Mittwoch den 14. Oktober nachm. 3 Uhr bei Kamolz.

Neumarkt I. Mitgliederversammlung Sonnabend den 17. Oktober nachm. 3 Uhr im kleinen Saale des Hotels zum Hohen Hause. Tagesordnung nach § 16 der Satzung.

Oppeln I. Generalversammlung Montag den 12. Oktober im Anschluß an die Kreislehrerkonferenz. Tagesordnung laut Satzung.

Schlesischer Lehrerverein für Naturkunde.

Die verehrten Bezirksvereine und Einzelmitglieder werden gebeten, die im März d. J. ihnen zugesandten Formulare für insektenphänologische Beobachtungen bis 1. November an den Verwalter der Sammelstelle, Kollegen R. Scholz, Königshütte O/S., Wilhelmstr. 15 einzusenden. Die Veröffentlichung der diesjährigen Beobachtung erfolgt im Jahresberichte des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

Vermischtes.

Religions-Statistik. Das in diesem Jahre erschienene amerikanische Missionsblaubuch enthält eine Religionsstatistik der Gegenwart. Die Zahlen stimmen, wie das Freie Wort feststellt, ziemlich genau mit den von P. Krose S. J. in den Stimmen aus M.-Laach, Jahrgang 1903 veröffentlichten überein. Es sind:

	nach Krose	nach Miss.-Blaubuch
Katholiken	264 506 000	272 638 500
Protestanten	166 627 000	166 066 000
Griechisch-Orthodoxe	117 875 000	120 157 000
Juden	11 027 000	11 220 000
Mohammedaner	202 048 000	216 630 000
Buddhisten	120 250 000	137 935 000
Hindus	210 000 000	209 659 000
Konsuzianer und Tavisten	267 000 000	231 816 000
Schintoisten	17 000 000	24 900 000
Alte indische Kulte	12 114 000	—
Fetischanbeter	144 700 000	157 069 000
Sonstige	2 844 000	15 252 000

Bei den heidnischen Religionen Afrikas und Asiens sind genaue Ermittlungen der Bevölkerungsziffer und des Bekenntnisses bis jetzt nicht ermöglicht; daher die größeren Unterschiede zwischen Krose und dem Missionsblaubuch.

Rezensionen.

Karl Kühn. Bibl. Geschichten für Unterklassen. Verl. Gerdes & Hödel, Berlin 1907. 48 S. Pr. 30 \mathcal{P}

Von den 62 Geschichten konnten in der Neuauflage getrost manche wegbleiben. Wer wird in Unterklassen von der Berufung des Moses, von Elias, Naboth, vom Schalksknecht etc. erzählen? Der Preis des Büchleins ist billig zu nennen, die Erzählweise schlicht und meist der Stufe angepaßt.

H. und J. Wendel. Evangelisches Religionsbuch. D. Für die Provinz Schlesien. 335. Auflage. Breslau. Dülfer 1908. 324 S. Preis geb. 1 \mathcal{M}

Ein ungemein wohlfeiles Buch schickt hier der Dülfersche Verlag hinaus, das warm empfohlen werden kann. Es enthält: Bibeldkunde, Biblische Geschichte, Kirchengeschichte, Kirchenjahr und Gottesdienstordnung, Katechismus, Sprüche, Kirchenlieder, geistliche Volkslieder, Psalmen, Karten. Die schlesische Kirchengeschichte ist berücksichtigt, ebenso der Prophetismus. Lobenswert ist auch das Bestreben, einen guten Übergang vom Alten zum Neuen Testament zu schaffen (durch historische und kulturhistorische Schilderung der äusseren Verhältnisse und des religiösen Lebens der Juden), nicht minder die Beigabe von 10 geistlichen Volksliedern. Wir glauben bestimmt, daß das Buch bald weiteste Verbreitung finden wird, da ja Wendels Bücher schon immer gerne gebraucht wurden.

Mit großem Interesse haben wir ein Sonderheft studiert, das uns der Verlag von R. Voigtländer in Leipzig auf den Tisch legt. Es stellt eine Probeflieferung aus dem breit angelegten Bilderwerke „Lebensbilder aus der Tierwelt“ dar, welches H. Meerwarth im genannten Verlage herausgibt. Nach dem Vorgange von Schillings, der die Fauna von Aequatorial-Ostafrika in vielen Hunderten von Aufnahmen auf die photographische Platte bannte, hat es der Verlag übernommen, eine Sammlung mustergültiger Freilichtaufnahmen unserer heimischen Tierwelt zu veranstalten. Also wohlverstanden, die Tiere sind fast durchweg in voller Freiheit aufgenommen. Die Bilder zeigen daher die verschiedensten Seiten ihres ureigenen Wesens in völliger Unbefangenheit und Ungebundenheit. Es liegt auf der Hand, daß es einer großen Zahl von Bildern bedarf, um die Wesenseigenart einer Tierindividualität einigermaßen wiederzugeben, dafür werden aber solche Bilder an Naturwahrheit und Lebens-treue von keiner zeichnerischen Leistung der Menschenhand erreicht. Es erscheinen zunächst 2 Serien: Säugetiere und Vögel, jeder Band besteht aus 16 Lieferungen à 75 \mathcal{P} . Wer eine Probe der vorzüglichen Bilder und der frischen, lebendig geschriebenen Begleittexte (von Meerwarth, Löns) kennen lernen will, lasse sich das Sonderheft: Das Tierbild der Zukunft (40 \mathcal{P}) kommen. Wir sind auf die weiteren Lieferungen des interessanten Werkes gespannt.

Vakanzen.

Göhlenau, Kr. Waldenburg. 1. ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Waldenburg II.

Kanterwitz, Kr. Militsch. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 6 Wochen an den Kreisschulinspektor in Militsch.

Pol.-Peterwitz, Kr. Münsterberg. Kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Nimptsch.

Neuweistritz, Kr. Habelschwerdt. 1. kath. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 4 Wochen an den Kreisschulinspektor in Habelschwerdt.

Ot.-Lauden, Kr. Strehlen. Ev. Lehrerstelle bald zu besetzen. Meldungen binnen 1 Woche an den Kreisschulinspektor in Crummen-dorf, Kr. Strehlen.

Lauterbach bei Primkenau, Kr. Sprottau. Ev. Lehrerstelle zum 1. Dezember d. J. zu besetzen. Grundgehalt 1100 \mathcal{M} , Alterszulagen 130 \mathcal{M} . Meldungen an den Kreisschulinspektor in Gießmannsdorf, Kr. Sprottau.

Briefkasten.

Mehrere Artikel beim besten Willen noch nicht lesen können. — Pp. Selten geht ein Bericht ein, bei dem es nicht heißt, in nächster No. Das berührt uns immer komisch, wenn keinerlei Grund zu einer so stürmischen Eile vorliegt. Zeitungsschreiber sind gewöhnlich die ungeduldigsten Menschen und hätten doch zuerst und am meisten Geduld nötig. — U. hier. Wollen lesen. — K. in N. Sch. Nicht immer gleich so tragisch. Wollen eine Form suchen. — Rente. Mehrere Eingänge über den Wegfall der Rente gehen sehr auf das Spezielle ein. Vielleicht können wir noch Gebrauch machen. Ein pessimistischer Bericht hat jedenfalls recht, wenn er meint, mit einem Hinweis auf den Wegfall würde man bei den Bauern schlecht ankommen. Besten Dank. — G. in Gtz. Die Parallele aus der Jugend hat uns nicht gefallen. Zu oft dagewesen. Gruß! — Schw. Wahrlich, eine übelduftende Probe feinen Tons. In einem Wachtbericht heißt es: „Besonders gab ein Kollege aus Schweidnitz einige Schläger aus der Tewsschen und Müllerschen Rumpelkammer mit großer Wichtigkeit und Selbstgefälligkeit zum Besten, dieselben mit Beharrlichkeit bei jeder sich bietenden Gelegenheit wiederkäuend. — Für die Öffentlichkeit seien übrigens Tews und Konsorten bezüglich der Besoldungskasse abgetan.“ — Solche Grobiane müßten wir in unserer Umgebung nicht dulden. — B. in N. Wollens ja bringen, haben aber mit Stenographie üble Erfahrungen gemacht. Gruß! — L. Sie dürfen ja nur unsere Osterberichte nachlesen. In Berlin waren nur einige kurze, knappe Sätze als Resolution erforderlich. Die sehr eingehenden Hannoverischen Anträge eigneten sich nicht für jenen Zweck, sondern lediglich für einen Preußischen Lehrertag. Von Unterdrückung ist da auch keine Spur die Rede. Das wissen die Hannoveraner selbst. — Sk. und Frau in Schr. Dank für den lieblichen Brief. Hier wohl gegen 150 Univ.-Ferien-kursisten. Viel Leben. — U. in L. Freuen uns, daß die Partie prächtig gelungen ist. Nun weitere glückliche Kreuz- und Querfahrt!

Flügel



Gegr. 1853.

338 A]

Erstklassiges preiswertes Fabrikat. In allen Preislagen, Holz- und Stylarten. Kulante Zahlungsweise. Größte Haltbarkeit. 20 Jahre Garantie. Kostenlose Probeflieferung. Illustrierter Prachtkatalog kostenlos.

Pianinos

Harmoniums

G. Wolkenhauer, Stettin 9

Pianoforte - Fabrik — Hoflieferant.
Ehren-Mitglied der Pestalozzivereine
der Provinzen Pommern und Posen.

Den Herren Gesangvereins-Dirigenten

Versand franko! empfehle mein grosses Spezialgeschäft jeglicher Chorliteratur: Männer-, Frauen-, Kirchen-, Schul- und gemischte Chöre. Humoristika jeder Art. Neueste Schlager!

Auswahlendungen bereitwilligst und franko.
Julius Thie, Musikalien- = Größtes Spezialgeschäft für Gesangvereine.
Berlin-Schöneberg, Kaiser Friedrichstr. 9.

Keine Portunkosten!



Theatergläser

Favorit, billiges, gutes Opernglas 6.50, 8.—, 9.— \mathcal{M} ,

Carmen, feines Opernglas 12.—, 14.—, 16.— \mathcal{M} ,
Isolde, feines Perlmutterglas 14.—, 17.—,
20.— \mathcal{M} ,

Adler, gutes Reiseglas 9.50, 11.—, 15.— \mathcal{M} .

Barometer ♦ Thermometer.

Preisliste gratis und franko. Auswahlendungen bereitwilligst.

Fritz Kilpert, Optiker, Ohlauerstraße 10/11.
BRESLAU I,

Hoche!, Büfett u. Schreibtisch, 100 Stereoskop-Ansichten aus aller Welt, auch Genre, sortiert, echt Nußb., b. z. verk. Breslau, 9×14 cm, inkl. Apparat franko gegen Anderssenstraße 11. 5 \mathcal{M} Großartige Anerkennungen. [464 a/e] Kunstverlag „Novitas“ München X/309.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Käte** mit dem Lehrer Herrn **Georg Wegener** beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen
Waldau O./L., im Oktober 1908
P. Neumann, Hauptlehrer,
und Frau **Elisabeth geb. Tänzer**.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Helene** mit dem Lehrer Herrn **Richard Pohl** in Guben beehren sich anzuzeigen
Gäbersdorf, Herbstferien 1908
Lehrer und Kantor **Adolf Fulde**
und Frau **Adelheid geb. Kämmler**.

Helene Fulde
Richard Pohl

Verlobte.
Münsterberg 1901—04. 1907.

Hedwig Hartig
Isidor Richter

Verlobte.

Reppersdorf **Vogelsdorf**
bei Jauer, bei Landeshut,
den 3. Oktober 1908.

Meine Vermählung mit Frl. **Marie Zimmermann**, jüngsten Tochter des Deichhauptmanns und Amtsvorstehers **Zimmermann** beehre ich mich anzuzeigen
Scheidelwitz, d. 28. Septbr. 1908
Kurt Gerber, Lehrer.

Ihre am 21. September erfolgte Vermählung zeigen an
Karl Skottke
und Frau **Martha geb. Habrich**.

Artur Hoffmann
Amalie Hoffmann
geb. **Bienacki**
Vermählte.

Den werten Kollegen sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus für den erhebenden Gesang anlässlich unserer Trauung in der Hofkirche.

Die Geburt eines munteren Töchterchens zeigen hocheifrig an
Noßwitz, im Oktober 1908
bei Glogau

A. Janke, Lehrer
und Frau **Else geb. Könecke**.

Gesangverein Breslauer Lehrer.

Am 4. Oktober starb unser aktives Mitglied

Herr Rektor Kröll.

Der Verein verliert in ihm eine bewährte Kraft und einen lieben Sangesbruder.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Oktober, nachm. 2 Uhr, von der Kapelle des neuen Gräbschner Kommunalfriedhofes statt.

Der Vorstand.

Darlehen gewährt die Spar- und Darlehenskasse für Lehrer und Beamte zu **Königshütte O/S.**
Spareinlagen werden mit 4—4^{8/10}% verzinst. [417 c/h]

Statt besonderer Anzeige.

Die Geburt eines gesunden und kräftigen Sonntagsmädels (**Maria**) melden dankerfüllt und hocheifrig
Alzenau, den 27. September 1908
Bez. Liegnitz

Kantor **Emil Trentler**
und Frau **Lydia geb. Durst**.
Schweidnitz 1894—1897,
Sagan 1897—1900.

Die **Lehrerstelle** an der evang. Schule zu **Lauterbach** bei **Primkenau** ist zum 1. Dez. neu zu besetzen. Grundgehalt 1100 *M.* Alterszulage 130 *M.*, Dienstwohnung. Meldungen alsbald an die **Königl. Kreisschulinspektion Giesmannsdorf**, Kreis **Sprottau**.
463] **Der Schulvorstand.**



Die Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen e. G. m. h. H. in Breslau VIII, Klosterstraße 20, verzinst Spareinlagen mit 3 und 4% bei halbmönatlicher Verzinsung und gewährt Mitgliedern Darlehne gegen 5% Zinsen. Mitgliederzahl zurzeit 2750.

Soeben erschienen!

Landeskunde der Provinz Schlesien

25 *Fl.*

= Ein kurzgefaßtes, reich illustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.

Priebatsch's Buchhandlung Breslau

Lehrmittel-Institut

Soeben erschienen!

Der geehrten Lehrerschaft bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich mein Pianoforte- und Harmonium-Magazin von Gartenstraße 57 nach

Gartenstraße 43, neben Konzerthaus

verlegt habe. Die neuen Räume liegen parterre, haben sechs große Schaufenster und vereinigen mit der bequemen Zugänglichkeit die Eleganz der inneren Einrichtung. Ihre große Ausdehnung gestattet die Aufstellung von ca. 100 Instrumenten. Nach wie vor vertrete ich die Hofpianofabriken Steinweg Nachf., Schiedmayer & Soehne, Feurich, Dörner, Werner, sowie die Fabrikate Soehje, Maeßke, Mannborg u. a.

Ich gebe mir hiermit die Ehre, die geehrte Lehrerschaft, — Käufer wie Nichtkäufer, — zur Besichtigung der neuen Prachträume ganz ergebenst einzuladen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

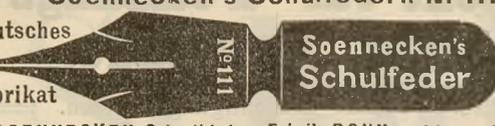
Max Bocksch,

Lieferant des Schlesischen Lehrervereins,
Gartenstraße 43, pt.

470]

Soennecken's Schulfedern Nr 111

Deutsches Fabrikat



1 Gros M 1.—
Gewähr für jedes Stück

F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN * Muster kostenfrei

Akademie für Sprech- und Gesangskunst

Direktor **Theodor Paul.**

Verfasser des im Verl. v. Jul. Halnauer erschienenen Werkes: „Syst. Sprech- u. Gesangstüb.“
Breslau V, Gartenstr. 46. — Während der Hochsaison in Bad Salzbrunn i/Schl.

Spezialstimmstudien-Kurse für Stimmkranke,
sowie besonders für Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Offiziere, Juristen etc.
Schriftliche Anmeldung jederzeit, Sprechzeit 1 Uhr.

Zum Totlachen!

Die Humoristika-Neuheiten für 1909 sind erschienen; solche bilden die Quintessenz aller Komik, das Großartigste, was menschlicher Witz je erdacht hat. Nicht enden wollende Beifallstürme und da capo-Rufe lohnen die Darsteller. Eine reiche Auslese der zündendsten Couplets und der wundervollsten Gesamtspiele für 2—8 Personen im Werte von 50 M zur Ansicht u. Auswahl.
Otto Hefner, Verlag in Buchen O. 8 (Baden).

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Morgenbessers Geschichte von Schlesien

Herausgegeben von
Heinrich Schubert.

Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.
Gr. 8°. IX und 447 Seiten, geh. 6 M., gebd. 7 M.

Nachdem dieses anerkannt vorzügliche Werk lange vergriffen war, erscheint diese vierte Auflage, bis auf die Jetztzeit fortgeführt und mit den Ergebnissen der neuesten Forschungen in Einklang gebracht.

Es wird hier ein **Lehrbuch** geboten, das dem Lehrer zur Vorbereitung für den Unterricht, sowie für die Mittelschul- und Rektoratsprüfung dienen soll und für jeden gebildeten Schlesier als anziehend geschriebenes und zuverlässiges Lese- und Nachschlagebuch empfohlen werden kann. [421 d

Verlag von Max Woywod in Breslau.

Tausende Raucher empfehlen

Beliebte reelle, gute Probierung.



meinen garantiert ungeschwefelten deshalb sehr befürmlichen und gesunden Tabak. 1 Packung 10 Pfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak f. 4,25 Pfd. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten auf. 5 M. f. 9 Pfd. Jagd-Canaster m. Pfeife M. 6,50 Pfd. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7,50 Pfd. 9 Pfd. Frankfurt Canaster m. Pfeife f. 10 M., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder 1 reichgeschm. Holzpfeife o. eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik. Weltruf.

Brockhaus-

Lexikon, Klassiker-Bibliothek, sämtl. pädagog. Werke, liefere franko ohne Anzahlung

gegen kleine Monatsraten

Kataloge und Prospekte gratis und franko.

F. Börner, Breslau,
Hummerei 25, am Christophoriplatz.
Sprechstunden 4—5 Uhr.

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur.

[441

Erwirkung von Patenten, Gebrauchsmustern, Warenzeichen im In- und Ausland.
Breslau I. Ohlauerstraße 18. Telephon 9448.



Breslau
Gartenstr.
48/52

Seiler Berlin W.
Schillstr. 9

LIEGNITZ

Größte Pianofortefabrik
Ost-Deutschlands

40 000 im Gebrauch

25 Auszeichnungen. Kgl. Preuss Staatsmed.

Ideal-

Flügel · Planinos · Harmoniums

Die Sektion für Obst- und Gartenbau
der Schlesischen Gesellschaft für vaterl. Kultur
empfiehlt aus ihrem pomologischen Garten
zu Klettendorf bei Breslau [411

Obstbäume aller Art

in durchaus zuverlässiger Ware. Bitte verlangen Sie Preisliste.
Referenzen aus Lehrerkreisen.

MANNBORG,
Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwind-System.
Harmoniums
in höchster Vollendung.

Von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.
Höchste Auszeichnungen.
Fabrik: Leipzig-Lindenau, Angerstrasse 38.

Emmer-Pianos
und Harmoniums.
20jähr. Garantie, franko zur Probe; bequeme Zahlweise, d. Barzahl. höchster Rabatt. Katalog gratis. Firma gegründet 1876
Berlin C., 28 Sendestr. 20.

Ältestes und größtes
Spezialgeschäft
viermal prämiert.

[448 b/e



Schul-Violinen

mit starkem, edlen Ton, aufs sorgfältigste gearbeitet, nebst Bogen zu 10, 13, 15 bis 30 M u. zu höheren Preisen. **Vorzügl. Imitationen nach alten Meistern.** Echt italienische u. deutsche Saiten in vorzügl. Haltbarkeit. Eigene Saitenspinnerei.

Preis-Katalog gratis u. franko.

Gegr. 1790.
Ernst Liebieh,
Hof-Instrumenten-Fabrikant.
Breslau, Katharinenstr. 2.

Werkstatt für Neubau und Reparaturen. — Alte Instrumente werden mit in Zahlung genommen.

Das umfangreichste

und gediegenste Präparationswerk f. d. dtsh. Unterricht im Anschluß an die Hirschen Lesebücher ist „Präparationen zu dtsh. Gedichten und Lesestücken“ von Rektor Riebandt. 3 Bde. (jeder Band auch einzeln zu haben). Günstigste Zahlungsbedingungen (auf Wunsch 1/4jähr. Teilz.). Verlangen Sie zur Orientierung kostenfrei ein Probeheft von
Rich. Danehl's Verlag in Goslar a/H. [400

Hoffmann-Pianos

Mehr. prämiert. Fabrik. — 20 J. Garant.
Georg Hoffmann, Hof-Pianofabrik
Berlin 74 nur Leipzigerstr. 50
Den Herren Lehrern bedeut. Preisermäßigung sow. Zahlungs erleichterung.
Für Zuweisung von Käufern zahle hohe Provision!



Möbel.

Grösstes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise.

Besichtigung erbeten.

Wir gewähren bei
Bareinkäufen auch
den Herren Lehrern
5% Rabatt.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7, am Sonnenplatz.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

[461 1-26

Sterbekasse deutscher Lehrer,

Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1886.

Abschluß von Versicherungen auf den Todes- und Lebensfall nach 3 Tarifen mit Anspruch auf Dividende.

Versicherungssumme 100 bis 1500 Mark.

Versicherungsbestand Ende 1907: 32 201

Policen mit	23 515 000.00 M.
Reiner Zugang im Jahre 1907	1 897 250.00 M.
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1907	1 330 864.31 M.
Vermögen Ende 1907	5 182 635.00 M.
Reiner Übersch. B 1907	313 863.54 M.

Dividende für 1907: 24% der tarifmäßigen Jahresprämie.

Versicherungsberechtigt sind alle im gesamten Schul- und Schulaufsichtsdienst stehenden Personen und ihre Angehörigen, sowie Seminaristen und Präparanden.

Die Kasse breitet ihren Wirkungskreis über ganz Deutschland aus und hat die Einrichtungen einer soliden Lebensversicherungsbank. Zu jeder weiteren Auskunft sind jederzeit bereit unsere Herren Vertrauensmänner sowie die Direktion Berlin N. 37, Lottumstr. 9/10.

J. Grosspietsch,

Inh. R. Heckel.

Königl. Sächsischer und Herzoglich Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,

Schweidnitzer Stadtgraben 22.

Fernsprecher 136.



Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavierspielapparat Pianola.

[438

Gebrauchte und sorgfältigst wiederhergestellte Instrumente stets in Auswahl vorrätig.

Prämiert mit Goldener Medaille.

[462

Zeichen-Vorlagen

von Wilhelm Hermes in Berlin NW. 6, Karlstraße 11

empfehlen sich für den Zeichenunterricht in Schulen und zu Festgeschenken etc. à Heft 60 Pf. und 1 M. In ihrer großen stets ergänzten Auswahl gewähren sie ein vorzügliches Lehrmittel für alle Gebiete des Zeichenunterrichts. Jedes Heft wird einzeln abgegeben. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

PIANOS von 380 an HARMONIUMS von 33 an

Höchster Rabatt. Kleine Raten. Miete. Prachtkatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr. WILH. RUDOLPH, Hoflieferant, GIESSEN Obweg 52.

Schutzmarke.



Ohne Nachnahme

auf 8 Tage zur Probe

sende ich an jeden Lehrer franko. [22

1 feine Orchester-Violine

Modell Stradivari, mit vollem, edlem Ton. Ebenholzgarnitur; 1 eleganten Bogen mit ausgeglichener leichter Stange und vollständiger Neufilbergarnitur; 1 starken Kästen mit Kugelgriff und französischen Spring-schlössern; 1 Stimmgabel (Normalstimmung). Reservefäden, Steg und Wirbel und Kolophon. — Sauberste Handarbeit, keine Fabrikware.

Auf Veranlassung Deutscher Unterrichtsministerien geprüft und als Schulgeige für sehr gut und preiswert befunden.

Preis 18,50 Ml. Verpackung gratis. Tausende in Gebrauch als Schulgeigen. Nur direkt von

Franz Hell, Elsmhorn Nr. 11
Instrumentenmacher.

Für Gartenfreunde.

10 Stück hochf. veredelte Rosen in 10 Sorten nur M 2,75.

Gratis versende meinen Katalog über ca. 40 Sorten Rosen, Obstbäume, Koniferen, Blumenzwiebeln etc.

Rich. Lessmann, Altona, Elbe.
Versandgärtnerei. [430 c/k

Ausnahme-Offerte! • Nur gültig!



Dem unsere Waren noch nicht bekannt sind, senden wir ein Probestück Rasiermesser Nr. 50 mit Etuis (5 Jahre Garantie) zur Ueberzeugung der Qualität unserer Waren, wer M. 1.20 für Porto, Packung etc. einsendet. (Nachnahme 20 Pfg. mehr). Reeller Wert ca. doppelt. Mehr wie ein Stück geben wir für diesen Preis nicht ab. **Neuester Hauptkatalog** mit großer Auswahl über tausende Artikel erhält jeder gratis u. franko. **Gebrüder Bell, Gräfrath 399 h. Solingen, gegründet 1876.** Stahlwarenfabrik

Soeben erschien in unserm Verlage:

Fedor Sommer Die Geschichte Schlesiens

Preis 2,25 M, eleg. geb. 3,— M

Empfohlen von der Königl. Regierung zu Liegnitz.

Eine ausführliche, wissenschaftliche Darstellung der Geschichte Schlesiens, unentbehrlich für Studium, Vorbereitung und Unterricht.

Breslau

Priebatsch's Buchhandlung

Anzüge nur 10 M, =

nach Maß, elegant, moderne Stoffe, 18 M. Anzugfabrik Wallstraße 17¹.

In der heutigen Nummer liegen 6 Sonderbeilagen:

- aus dem Verlage von Quelle & Meyer, Leipzig, über verschiedene Werke für Wissenschaft und Bildung;
- aus dem Verlage von Gebrüder Hug & Co., Leipzig, über neue Chorwerke, sowie Frauenchöre;
- von Hoflieferant Wilh. Rudolph, Gießen, über ein Patent-Salon-Piano und andere Instrumente;
- von der Aachener Tuchindustrie Wilkes & Cie., Aachen, über ihre Herren- und Damenstoff-Neuheiten;
- aus der Kaffee-Großhandlung von Gustav Westphal, Altona, über eine Ausnahme-Offerte ihres Kaffees;
- aus der Zigarrenfabrik von Gellermann & Holste, Hameln, über ein Angebot ihrer Zigarre „Pflanzer, Import 2⁴“.